

Eberswalde, 28.09.2017

Dr. Werner Forßmann (1904 - 1979)

**Pionier der Herzkathetertechnik und
Nobelpreisträger für Medizin (1956)**

Ehrenbürger von Bad Kreuznach (1957)

**Leibniz-Medaille der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin
(1954)**

**Ehrendoktorwürde der Medizinischen Fakultät der Humboldt-Universität
Berlin (1977)**

Großes Bundesverdienstkreuz mit Schulterband und Stern

Eine Dokumentation

**in Vorbereitung des Beschlussantrages für die Sitzung der
Stadtverordnetenversammlung im Oktober 2017 zur
posthumen Verleihung der Ehrenbürgerschaft an Dr.
Werner Forßmann anlässlich des 90. Jahrestages seines
spektakulären Selbstversuches einer Herzkatheterisierung
im Jahre 1929 im Auguste-Viktoria-Krankenhaus in
Eberswalde**

***vorgelegt im September 2017 durch das Bündnis Eberswalde,
Fraktion in der Stadtverordnetenversammlung von Eberswalde in
Zusammenarbeit mit dem Lions-Club Eberswalde***

Eberswalde, 28.09.2017

Gedanken zur Entscheidungsfindung

Der mutige Selbstversuch Werner Forßmanns ist bis heute die Grundlage für alle Untersuchungen und Eingriffe am Herzen. Sein Name steht für Unbeirrbarkeit, Wagnis und Durchsetzungsvermögen bei der Entwicklung eines grundlegenden medizinischen Verfahrens unter schwierigen äußeren Umständen. Die moderne Kardiologie wäre nicht denkbar ohne seine herausragende medizinische Pioniertat.

Und dennoch gibt es in Eberswaldes Stadtpolitik die Zweifler an der Richtigkeit der Würdigung Forßmanns mittels der posthumen Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt Eberswalde. Sie bewerten seine Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus nur einseitig als Ideologie mittragend und ignorieren seinen späteren Wandel zu einer kritischen Distanz.

Das Engagement des Lions Clubs Eberswalde zur Verleihung der Ehrenbürgerschaft im Jahre 2015 anlässlich des 110. Geburtstages des Nobelpreisträgers scheiterte an diesen Vorbehalten gegenüber seinem Wirken zur Zeit des Nationalsozialismus schon im Vorfeld einer Abstimmung im Stadtparlament.

Wird sich die Stadtpolitik von Eberswalde im Jahre 2017 mehrheitlich dazu entschließen können, Werner Forßmann in Vorbereitung auf das 90. Jubiläum seines sensationellen Selbstversuches mit der Ehrenbürgerwürde der Stadt Eberswalde auszuzeichnen?

Wir stehen damit vor der Frage, welchen Wert wissenschaftliche Leistung heute hat.

Die Stadt Bad Kreuznach verlieh die Ehrenbürgerschaft bereits im Jahre 1956.

Die Stiftung Kardiologie der Ruhr-Universität Bochum verleiht seit Jahren für herausragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Herz-Kreislauf-Forschung den Forßmann-Preis.

Es liegt dort eine mit dem Forßmann-Stipendium in Höhe von 6000€ honorierte Forschungsarbeit der Doktorandin und Wissenschaftlerin Maria Packy vom Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin am Universitätsklinikum Aachen vor, die sich aus einem neuen historischen Blickwinkel mit dem Wirken Forßmanns zur Zeit des Nationalsozialismus auseinandersetzt.

Das Bündnis Eberswalde in der Stadtverordnetenversammlung von Eberswalde möchte Ihnen bei Ihrer Entscheidungsfindung ein Material in die Hand geben.

gez. Viktor Jede
Fraktionsvorsitzender

gez. Dr. Ilona Pischel
Mitglied der Fraktion

Eberswalde, 28.09.2017

Bad Kreuznach in Rheinland -Pfalz

Ehrenbürgerschaft Dr. Werner Forßmanns

seit 1957

Korrespondenz mit der Oberbürgermeisterin

Frau Dr. Heike Kaster-Meurer

Von: heike.kaster-meurer <heike.kaster-meurer@bad-kreuznach.de>

An: ipischel <ipischel@aol.com>

Betreff: WG: Bitte um Information und Unterstützung- Ehrenbürgerschaft Werner Forßmann

Datum: Fr, 25. Aug 2017 16:32

Anhang: WernerForßmann4.pdf (1151K), WernerForßmann5.pdf (699K), WernerForßmann.pdf (2056K), WernerForßmann2.pdf (1992K), WernerForßmann3.pdf (2198K)

Sehr geehrte Frau Dr. Pischel,

hier die Zeitungsartikel.

Es wird deutlich, dass Herr Forßmann die Ehrenbürgerschaft im Jahr 1957 von der Stadt Bad Kreuznach aufgrund seines 1956 verliehenen Nobelpreises erhielt. Seine NSDAP Vergangenheit wurde im Zuge der Straßenbenennung nochmals kontrovers diskutiert. Im Rahmen der nochmaligen Auseinandersetzung mit dem Thema wurde klar, dass Herr Dr. Forßmann aus seiner Vergangenheit keinen Hehl machte und es zutiefst bedauerte, damals als sogenannter Mitläufer Mitglied der Partei geworden zu sein. Nach Aussagen seines Sohnes hatte dieser Umstand sogar depressive Zustände seinerseits zur Folge.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Heike Kaster-Meurer



Stadtverwaltung Bad Kreuznach

Dezernat I

Dr. Heike Kaster-Meurer

Oberbürgermeisterin

Hochstraße 48

55545 Bad Kreuznach

Tel. 0671 800-200

Fax 0671 800-345

heike.kaster-meurer@bad-kreuznach.de

www.bad-kreuznach.de

Diese E-Mail kann vertrauliche oder sonst rechtlich geschützte Informationen enthalten. Wenn Sie nicht der richtige Adressat sind, informieren Sie bitte den Absender und vernichten Sie diese Mail. Das unerlaubte Kopieren sowie die unbefugte Weitergabe dieser Mail sind nicht gestattet.

Bitte prüfen Sie im Sinne der Umweltschonung, ob diese Mail wirklich ausgedruckt werden muss!

SCHRIFTENREIHE DES MUSEUMS
– STADTARCHIV –

BAND 1

Dr. Andera Fink

**Bad Kreuznacher Ehrenbürger
Von Bismarck bis Forßmann**

Begleittext zur Ausstellung
im Schloßparkmuseum

vom 30.08. bis 08.10.1995

17.07.1904 Berlin – 01.06.1979 Schopfheim
Ehrenbürgerrecht verliehen am 18.05.1957

Am 18.10.1956 erhielt Dr. Forßmann in Bad Kreuznach die Nachricht, daß ihm gemeinsam mit den beiden amerikanischen Herzspezialisten Courmand und Richards der Nobelpreis für Medizin und Physiologie zuerkannt worden war für ihre grundlegende Arbeit zur Diagnostik von Herz- und Kreislaufkrankungen mittels eines Katheters. "Ich fühle mich etwas komisch", so kommentierte Forßmann die Frage eines Journalisten nach seinen Empfindungen.⁶⁹ Immerhin lagen seine Forschungsarbeiten bereits über ein Vortagejahrhundert zurück. Damals, 1929, hatte sich Forßmann in der Überlegung, möglichst objektive Kriterien zur Beurteilung von Herz- und Kreislaufuntersuchungen zu schaffen, in einem Selbstversuch einen Katheter in einer Vene vom Arm bis in das Herz geschoben und damit die Tür zur modernen Kardiologie aufgestoßen. In den folgenden Jahren arbeitete Forßmann als Assistenzarzt in Berlin, Dresden und Mainz und schloß eine Ausbildung zum Chirurgen und Urologen ab. Seine Versuche zur Herzkatheterisierung wurden gut 10 Jahre später von den beiden amerikanischen Herzspezialisten Courmand und Richards wieder aufgegriffen. Sie entwickelten diese Methode der Herzdiagnostik durch Benutzung von Präzisionsinstrumenten weiter. Unterdessen eröffnete Forßmann nach seiner Rückkehr aus Krieg und amerikanischer Gefangenschaft eine Praxis für Allgemeinmedizin im Schwarzwald. Das Angebot, eine Facharztpraxis für Urologie in Bad Kreuznach mit Belegbetten im Diakonie-Krankenhaus zu übernehmen bewog ihn, mit seiner Frau, ebenfalls Urologin, und sechs Kindern 1950 nach Bad Kreuznach zu ziehen. Die Praxis erfreute sich bald eines regen Zulaufs. Das Einzugsgebiet reichte von Idar-Oberstein und Alzey bis nach Simmern und St. Goar. Die Fülle von interessanten Krankenfällen veranlaßte Forßmann, Abhandlungen über urologische Krankheiten zu verfassen. Für seine Bemühungen auf diesem Gebiet erhielt er 1954 die Leibnizmedaille der Deutschen Akademie der Wissenschaften. Fügt sich all dies in das Leben der Familie Forßmann ein, so brach mit der Zuerkennung des Nobelpreises ein ungeahnter Wirbel los. Eine wahre Belagerung des Forßmann'schen Wohnhauses setzte ein. "Die Neugier der Presse nahm in unvorstellbarem Ausmaß zu... Ich wagte kaum noch, den Vordortgang des Hauses zu benutzen. Ich mußte mich heimlich, still und leise über die Küchentür furtwischen..."⁷⁰ Glückwünsche, Autogrammwünsche und Bettelbriefe füllten tagtäglich den Briefkasten. Geschäftliche Verpflichtungen engten die Familie zunehmend ein. Wie Forßmann bekannte, hatte der Nobelpreis das Leben seiner Familie grundlegend verändert: "Ich war keine berühmte Koryphäe oder Chef einer international anerkannten wissenschaftlichen Einrichtung gewesen, sondern ein frei praktizierender Arzt. Aus dieser Namenlosigkeit wurde ich unerwartet und unvermittelt in das grelle Licht des öffentlichen Interesses gestellt."⁷¹ Bad Kreuznach konnte sich im Abglanz des Preisträgers, als vermerkt wurde: "Es kann uns mit einem gewissen Stolz erfüllen, festzustellen, daß auf der Nobelpreisträger-Urkunde des Professors neben anderem auch die Bad Kreuznacher Brückenhäuser dargestellt sind."⁷² Um den nunmehr berühmten Bürger ebenfalls zu ehren, regte Stadtrat Stadt in einer Sitzung des Finanzausschusses am 14.1.1957 an, Forßmann die Ehrenbürgerschaft anzutragen.⁷³ Der Vorsitzende ehnte unter Berufung auf die Bestimmungen des Selbstverwaltungsgesetzes, daß der Betreffende sich um kommunale Belange verdient gemacht haben müsse, ab. Stadtrat Dr. Weirich erklärte darauf, daß kommunale Belange durch einen Nobelpreisträger auch zur Geltung kommen. Drei Wochen später hatte die Stadtverwaltung erkannt, daß sie "sich den nicht unberechtigten Motiven der Stadträte nicht verschließen kann"⁷⁴ und es "eine unumgängliche Angelegenheit für die Stadt Bad Kreuznach geworden (ist), ihrem Mitbürger die Ehrung zukommen zu lassen, die ihm gebührt."⁷⁵ Die Überreichung der Urkunde im Rahmen einer kleinen Feierstunde im großen Kurhaussaal wurde auf den 18. Mai 1957 festgesetzt. Den Ehrenbürgerbrief entwarf der Künstler Franz Eichenauer. Auf Pergament war der Text der Urkunde in Frakturschrift ausgeführt, der Name Werner Forßmann in goldener Antiquaschrift hervorgehoben. Die Festredner hoben Forßmanns Verdienste für die Forschung, sein Wirken als praktizierender Arzt in der Stadt hervor und bemerkten mit Bedauern, daß sich sein Wirkungsfeld in Kürze verändern werde. Forßmann rechnete die Verleihung der Ehrenbürgerwürde "zu den höchsten Ehrungen, die mir widerfahren sind."⁷⁶ Er betonte in seiner Rede "die Ehrung lasse aber auch in ihm eine leichte Wehmut aufkommen, da ja in der Zukunft schon ein Scheiden von Bad Kreuznach stehe. Er habe hier eine sehr schöne, fruchtbare Arbeit und Zeit verlebt, die er mit seiner Familie niemals vergessen werde."⁷⁷ Abschließend trugen er und seine Frau sich in das Eiserne Buch der Stadt ein. Die Presse bekräftigte noch einmal, daß der Zeitpunkt gekommen war, daß "ihm auch die Stadt, in der der Arzt seit sieben Jahren wirkt und deren Namen durch die hohe Auszeichnung in alle Welt getragen wurde, sichtbar, eindrucksvoll und mit immerwährendem Nachklang ihre Reverenz durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes erweisen (darf)".⁷⁸ Ein halbes Jahr später verließ Forßmann mit seiner Familie Bad Kreuznach, um in Düsseldorf, der letzten Station seiner beruflichen Tätigkeit, die Arbeit aufzunehmen.

⁶⁹ GA 19 10.1956

⁷⁰ W. Forßmann, Selbstversuch - Erinnerungen eines Chirurgen
Düsseldorf 1977, S. 373

⁷¹ a.a.O., S. 401

⁷² StA Bad Kreuznach, Stadtratsprotokoll vom 18.5.1957

⁷³ Stadtverwaltung Bad Kreuznach, Akte 10 1-23-02

⁷⁴ a.a.O.

⁷⁵ a.a.O.

⁷⁶ W. Forßmann, Selbstversuch - Erinnerungen eines Chirurgen,
Düsseldorf 1977, S. 402

⁷⁷ StA Bad Kreuznach, Stadtratsprotokoll vom 18.5.1957

⁷⁸ GA 20 S. 1957

Mehrheit für Forßmann

STADTRAT Straßennamen im Rheingrafenblick

BAD KREUZNACH (rn). Im ersten Bauabschnitt des Rheingrafenblicks (ehemals Hospital) wird es auch eine Werner-Forßmann-Straße geben. Das beschloss der Stadtrat mit großer Mehrheit. Zuvor hatte schon der Ausschuss unter Vorsitz von Kulturdezernentin Helga Baumann einstimmig für die vorgeschlagene Straßenbenennung votiert, und Oberbürgermeister Andreas Ludwig versicherte, er stehe fest hinter dieser Entscheidung. Nur die Grünen sowie Hans Herrmann Lipp (Bürgerliste) enthielten sich im Stadtrat der Stimme.

Zuvor hatte Michael Henke, Fraktionschef der Grünen, auf die Nazi-Vergangenheit Forßmanns hingewiesen und gefordert, über die fünf neuen Straßennamen getrennt abzustimmen, was allerdings mit 13 zu 12 Stimmen (bei einer Enthaltung) abgelehnt wurde.

Forßmann, der in den 50-er Jahren am Diakonie Krankenhaus beschäftigt war, sei nicht nur NSDAP-Mitglied gewesen, er sei nach dem Zweiten Weltkrieg auch einige Jahre nicht als Arzt tätig gewesen, zitierte Henke Wikipedia – warum, wusste Henke nicht. Für ihn stellten die Mitgliedschaften Forßmanns in der NSDAP, der SA sowie im Nationalsozialistischen Ärztebund auch keine „Jugendsünden“ dar – schließlich sei er zu diesem Zeitpunkt 28 Jahre alt gewesen.

Gegen die Argumentation Henkes wandte sich Werner Klopfer (Bürgerliste) mit dem Argument, man solle nicht einen Menschen verurteilen, der wie viele andere auch in Zeiten einer schweren Wirtschaftskri-

STRASSENAMEN

Im ersten Bauabschnitt des Rheingrafenblicks wird es nach dem jüngsten Ratsbeschluss neben der Werner-Forßmann-Straße eine Hans-Staab-Straße, eine Dr.-Gerhard-Muhs-Straße, eine Engelmannstraße sowie eine Margot-Pottlitzer-Strauß-Straße geben

se der Nazi-Partei beigetreten ist. Zur „Entnazifizierung“ sagte er: „Wir wissen doch, was da alles gelaufen ist.“ Klopfer fügte hinzu, das Nobelpreiskomitee habe die Causa Forßmann genau untersucht. Henke solle hier nicht „päpstlicher sein als der Papst“. Zur Frage, ob eine Forßmann-Straße zu einer Margot-Pottlitzer-Strauß-Straße passt (die jüdische Kreuznacher Journalistin Roh 1939 nach England), erklärte Klopfer: „Sie hat Versöhnung selbst praktiziert – warum also nicht wir?“

Dr. Klaus Hertel (Liste Faires Bad Kreuznach) pflichtete Klopfer bei und nahm Forßmann in Schutz: „Ich wundere mich, wie gnadenlos man sein kann.“ Forßmann müsse zugute gehalten werden, dass er sich selbst sehr offensiv mit seiner Nazi-Vergangenheit auseinandergesetzt habe.

Sein neuer Listenkollege Wilhelm Zimmerlin, einst Grüner, erklärte mit Blick auf die auch in der Stadtratssitzung erwähnte kritische Berichterstattung zu diesem Thema in der AZ, er sei dankbar für die Pressefreiheit, die es ermögliche, solche Themen offen und kontrovers zu diskutieren.

Auszug aus



Allgemeinen Zeitung



Öffentlichen Anzeiger

vom 19.12.89

An Forßmann erinnern

Straße oder Platz nach dem Nobelpreisträger benennen

An den Nobelpreis-träger Professor Dr. Werner Forßmann (Foto) erinnert keine Straße in Bad Kreuznach. Vor 60 Jahren legte er den Grundstein für die moderne Herzdiagnostik, indem er in einer Reihe von Selbstversuchen eine Sonde ins Herz einführte. Was zunächst bei



seinen Fachkollegen auf Kritik und Ablehnung stieß, brachte dem Mediziner 1956 den Nobelpreis. Von 1949 bis 1957 leitete Forßmann die urologische Abteilung des Diakonie-Krankenhauses. 1957 wurde er zum Ehrenbürger Bad Kreuznachs ernannt. Vor zehn Jahren starb Forßmann.

Gründe gibt es also genug, mit der Benennung einer Straße, eines Platzes oder einer Klinik an den Nobelpreisträger zu erinnern, meinen die Mitglieder des Kulturausschusses Marielies Kutsch (FDP) und Walter Beer (Bürgerliste). Nach der Lektüre der Forßmann-Memoiren „Selbstversuch – Erinnerungen eines Chirurgen“ führt Marielies Kutsch einen weiteren Grund für die Benennung einer Straße nach dem Mediziner an. In dem Buch fand sie unter anderem interessante Aufzeichnungen über seine Tätigkeit als Sanitätsoffizier im Lazarett für Schwerverletzte mit 650 Betten in Neuruppin. Bei der nun bestehenden Verbindung zwischen Bad Kreuznach und Neuruppin (DDR) hält es Marielies Kutsch für empfehlenswert, die Erinnerungen an diesen hochverdienten Arzt unbedingt aufrechtzuerhalten. In einem Brief an Kulturdezernent Karl-Georg Schindowski formuliert sie diese Überlegungen, die sie in einem Antrag hatte einbringen wollen, bevor Walter Beer das Thema im Ausschuß zur Sprache gebracht hatte.

Marielies Kutsch

Bad Kreuznach, 14. Dez. 1989
Salinenstraße 92

Herrn
Karl-Georg Schindowski
Beigeordneter
Stadtverwaltung

6550 Bad Kreuznach

Sehr geehrter Herr Schindowski,

die Frage des Herrn Kollegen Beer im Kulturausschuß, eine Straße nach dem Ehrenbürger der Stadt Bad Kreuznach, Nobelpreisträger Prof. Dr. Werner Forßmann, zu benennen, veranlaßte mich, da auch ich schon einen diesbezüglichen Antrag ins Auge faßte, mich näher über sein Buch "Selbstversuch" - Erinnerungen eines Chirurgen - zu informieren.

Hier fand ich u.a. interessante Aufzeichnungen über seine Tätigkeit als Sanitätsoffizier im Lazarett für Schwerstverletzte mit 650 chirurgischen Betten in Neuruppin. Dort gab es eine Heil- und Pflegeanstalt, die in ein Schwerstlazarett umgewandelt wurde. Nach mehreren Zwischenstationen seiner ärztlichen Tätigkeit nach Ende des Krieges, wurde er 1949 Chefarzt der urologischen Abteilung der Diakonie-Anstalten in Bad Kreuznach. Hier wirkte er bis Dezember 1957. Im Oktober 1957 wurde ihm der Nobelpreis verliehen.

Auf Grund der nunmehr bestehenden Verbindungen zwischen Bad Kreuznach und Neuruppin wäre es doch empfehlenswert, die Erinnerungen an einen hochverdienten Arzt in Neuruppin wie in Bad Kreuznach aufrecht zu erhalten. Es wäre doch sinnvoll, wenn man eine Straße, einen Platz oder eine Klinik nach Prof. Dr. Forßmann benennen würde.

Sie wollen sich bitte mit diesem Vorschlag befassen, der sicherlich in weiten Kreisen der Bevölkerung Zustimmung finden würde.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie frohe Festtage und verbleibe mit freundlichen Grüßen



Eberswalde, 28.09.2017

Neueste Forschungsergebnisse

**des Instituts für Geschichte, Theorie und Ethik
der Medizin des Universitätsklinikums der
Rhein.-Westf.- Technischen Hochschule Aachen**

**Die dortige Doktorandin Frau Lisa-Maria Packy
erhielt für ihre bisherigen Forschungen zu
Werner Forßmann das Forßmann-Nachwuchs-
stipendium der Stiftung Kardiologie 2000
der Ruhr-Universität Bochum**

**Sie beschäftigt sich aus einem neuen historischen
Blickwinkel aus Forßmanns Wirken während der Zeit des
Nationalsozialismus.**

**Es gibt dazu zwei aktuelle wissenschaftliche
Veröffentlichungen (2015 und 2016)**

Werner Forssmann – A Nobel Prize Winner and His Political Attitude before and after 1945

Lisa-Maria Packy^a Matthis Krischel^b Dominik Gross^a

^aInstitute for History, Theory and Ethics in Medicine, University Hospital, RWTH Aachen, Aachen, and ^bDepartment of Medical Ethics and History of Medicine, University Medical Center Göttingen, Göttingen, Germany

Key Words

Cardiac catheterization · History of medicine · Medicine during national socialism · Nobel prize

Abstract

Purpose: In 1956, the Nobel Prize in Physiology or Medicine was awarded jointly to Werner Forssmann, André Frédéric Cournand and Dickinson W. Richards for their development of cardiac catheterization. Forssmann performed a self-experiment in 1929 by inserting a urethral catheter into his right ventricular cavity via his antecubital vein. Despite his popularity as one of the first German Nobel Laureates after 1945, little is known about Forssmann personally. This contribution aims to close this gap regarding the Nazi period and early post-war Germany. **Methods:** Primary historical sources from Forssmann's private archive were examined, evaluated and interpreted for the first time. Additionally, a comparative analysis based on further archival and secondary sources was performed. **Results:** Werner Forssmann joined the Nazi Party, the Sturmabteilung (Stormtroopers, SA) and the Nationalsozialistischer Deutscher Ärztebund (Nazi Doctors' Association) in 1932, a year before Hitler's assumption of power. In his autobiography, Forssmann referred to the political situation in passing. However, he expressed his personal thoughts in private letters which he wrote as a medical officer during the war. After World War II,

Forssmann underwent denazification and was banned from practicing medicine for 3 years. He did not seem to be averse to Hitler's politics and in some ways expressed his approval. However, correspondence from the 1960s with 2 Jewish colleagues reveals that Forssmann may have changed his attitude toward National Socialism later. **Conclusion:** Werner Forssmann's political attitudes during the Third Reich and in the post-war era can be characterized as early agreement that gradually changed to a more critical distance to Nazi ideology. In this respect, Forssmann appears to be quite a typical example of a larger proportion of German medical doctors during these eras.

© 2016 S. Karger AG, Basel

In 1956, the Nobel Prize in Physiology or Medicine was awarded to Werner Forssmann, André Frédéric Cournand and Dickinson W. Richards for the development of cardiac catheterization. Apart from Charles B. Huggins, who was awarded the Nobel Prize in 1966, Forssmann is the only urologist ever to win a Nobel Prize. He was both a surgeon and urologist who performed an experiment on himself in 1929 by inserting a urethral catheter into his right ventricular cavity via his antecubital vein. Despite his historical status as one of the first German Nobel Prize Winners after World War (WW) II, very little is known about Forssmann as a private and political person [1–3] (fig. 1).



Fig. 1. Photograph of Werner Forssmann (kindly supported by Prof. Wolf-Georg Forssmann, private archive of the Forssmann family).

Werner Forssmann was raised by his mother in Berlin after his father had been killed in WW I. His uncle, who worked as a doctor in Altstrelitz, served a role model and inspired him to study medicine in Berlin. After having finished his studies in 1928, Forssmann performed his self-experiment during his work at the Auguste-Victoria Hospital in Eberswalde – against the express wishes of his supervisor *Sanitätsrat* Richard Schneider. A documentation on this experiment named ‘The Probing of the Right Heart’ was published in ‘*Klinische Wochenschrift*’ in 1929 [4]. After his self-experiment, Forssmann worked at the Charité under Ferdinand Sauerbruch for a few months before returning to Eberswalde. Another short intermezzo at the Charité followed before he finished his further education to become an assistant surgeon in Mainz in 1933. After some negative experiences, Forssmann ended his surgical career and switched to urology, working in the Rudolf-Virchow Hospital in Berlin under Karl Heusch. From 1936, Forssmann worked as a senior physician on a surgical ward under Albert Fromme in Dresden, and from 1937 at the Robert-Koch Hospital in Berlin under Kurt Strauss. He was drafted for military service in 1939. By his own account, Forssmann was a medical officer in WW II before the attack on Poland in Prussia, after the attack on Norway in Oslo and on the eastern front during the German-Soviet war. In 1945, he was captured by American forces, and he had to spend some time in an American prisoners of war (POW) camp before being reunited with his family in Wambach, a village in the Black Forest. Following denazification, Forssmann worked as a urologist in the Deaconry Hospital in Bad Kreuznach between 1950 and 1957. After he had been awarded the Nobel Prize in 1956, he took up employment as the principal consultant at a surgical ward at the Prot-

estant Hospital in Düsseldorf. He spent his retirement with his wife Elsbeth in the Black Forest until his death from a myocardial infarction in 1979.

Forssmann as a Member of Nazi Organizations

Forssmann joined the National Socialist Germans Workers’ Party (NSDAP) on July 1, 1932 [5] (fig. 2). In view of the percentage of physicians who were members of the NSDAP, it comes as no surprise that he joined the party; no fewer than 44.8% of German physicians were members of the NSDAP. One reason for this high percentage of members might have been the physicians’ relatively poor economic circumstances at that time. However, it is striking that only 32.9% of all medical sign-ups to the party were recorded until 1933. Kater states that the physicians had been unsure whether the Nazis could solve their economic problems as a probable reason for the physicians’ hesitation to join the party in the early 30s. Both the physicians’ job situation and their economic circumstances improved during the period up to 1937 and some internal party reorganization occurred, including the creation of a new statutory basis. This development finally led to more party entries of the physicians as did the reversal of the freeze on accession, which had been imposed in 1934 [6]. Thus, Forssmann joined the party very early on in 1932 – the year before Hitler’s accession to power. Joining the NSDAP that early means that he was not under pressure to do so and he had no reason to fear any consequences by not joining the party. At that time, the NSDAP was not powerful, in contrast to the years to come when the party would record several economic and political successes that impressed many Germans, who began to believe in the National Socialist system and therefore joined the party.

The Nationalsozialistischer Deutscher Ärztebund/NSDÄB (Nazi Doctors’ Association) is regarded as the second most important organization for physicians during the Third Reich. During the years from 1936 until 1946, 31% of the registered physicians joined the NSDÄB and 28% of the physicians joined both the NSDAP and the NSDÄB [6]. Forssmann also joined the NSDÄB in 1933 [5].

Moreover, he had been a member of the *Sturmabteilung/SA* (Stormtroopers) since June 1, 1933 [5]. At that time, the SA was still a paramilitary and brutal organization. Forssmann’s highest position was the rank of a *Sanitätsobertruppführer*. Kater describes the ease with which physicians were able to achieve relatively high ranks in the SA. The rank of a *Sanitätsobertruppführer* is

Downloaded from
http://www.karger.com
by [Name], [Address]
on [Date]

I 2 263 ✓ **Lörrach** 28 10 47

Meldebogen auf Grund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom MARZ 1947

Benach und vorher anzugeben (Durchbuchstaben) sich anzunehmen nicht anzunehmen) Jede Frage ist zu beantworten!
 Name **Forssmann** Vorname **Werner**
 Beruf und Tätigkeit (?) **Dr.med., Facharzt für Chirurgie und Urologie.**

Wohnort **Wambach - Wien über Schopfheimstraße Kreis Lörrach**
 Geburtsdatum **29.6.04.** Geburtsort **Berlin** Familienstand **verheiratet**
 Wohnzeit seit 1933 Zahl und Alter der Kinder **6. (von 3 - 12 Jahren)**
 a) **Berlin, Augustenburger Platz 1** von **1.9.33** bis **30.9.36**
 b) **Dresden, Friedrichstr. 20** von **1.10.36** bis **31.7.38.**
 c) **Berlin NV 97, Holsteiner Ufer 20** von **1.8.38** bis **Kriegsbeginn.**

1.	Wann Sie sich angeschlossen haben	Ja oder Nein	in welchem Monat und Jahr	in welchem Monat und Jahr	in welchem Monat und Jahr	in welchem Monat und Jahr	in welchem Monat und Jahr	Klasse
a	NSDAP	ja	1.507.7.32	1277582				
b	AKG SS	nein						
c	Waffen-SS	nein						
d	SA	nein						
e	SD (der SS) (Sicherheitsdienst)	nein						
f	SA und SA-Korps	ja	1.6.33					San. Übertragungsführer
g	NSKK (NS-Kraftfahrkorps)	nein						
h	NSFK (NS-Funkkorps)	nein						
i	NSF (NS-Frauenkorps)	-						
j	NSDAP (NS-Deutschland)	nein						
k	NSDAP (NS-Deutschland)	nein						
l	NSDAP (NS-Deutschland)	nein						
m	NSDAP (NS-Deutschland)	nein						
n	NSDAP (NS-Deutschland)	nein						
o	NSDAP (NS-Deutschland)	nein						
2.	Wann Sie in einem oder mehreren Nationalsozialistischen Jugendverbänden (Hitlerjugend, Jungvolk, etc.)		1933	1943				
a	Hitlerjugend		1933	1941				
b	Hitlerjugend		1933	1941				
3.	Wann Sie Träger von Parteiabzeichen (Parteiorden), Empfänger von Ehrenlohn oder sonstiger Parteibekanntigungen?							
4.	Hatten Sie irgendwelche Vorteile durch Ihre Mitgliedschaft bei einer Nationalsozialistischen (z. B. durch Zuschüsse, durch Sonderurlaub, des Wirtschaftlgr., Beförderungen, U. d. d. g.)?							
5.	Machteten Sie jemals formale oder informelle Zusagen an die NSDAP oder einer sonstigen Nationalsozialistischen Organisation?							

Fig. 2. Declaration Form, Denazification File Werner Forssmann.

in the middle of the rank hierarchy and corresponds to a staff sergeant in the *Wehrmacht*. All in all, Kater states that membership of the SA can be seen as nominal, giving the protection of a National Socialist organization while requiring minimal political engagement [6].
 In addition, Forssmann was a member of the *Gesellschaft Reichsdeutscher Urologen* (Society of German

Urologists), which implemented National Socialist health policy and hoped for strengthening of their discipline in return [7, 8]. He played an active part in their first congress in Eisenach in 1936, which he describes in his autobiography as one of the best congresses in which he had ever participated [9]. The two leading urologists at the congress were not unknown to Forssmann; he had worked

under Karl Heusch in the Rudolf-Virchow-Hospital in Berlin from 1933 until 1936, where he had also come into contact with Otto Ringleb, Heusch's mentor. Forssmann states that he was able to circumvent carrying out eugenic sterilizations. He describes these operations as time consuming and dull [9]. He does not explicitly distance himself from the idea of sterilizing people with physical or mental disabilities or hereditary diseases, but merely stresses that he dislikes the operation itself.

In his autobiography 'Self-Experimentation – Memories of a Surgeon', published by Droste Press in 1972, Forssmann mentions Otto Stahl, a senior figure from his second period at the Charité who also made a great impression on him. He states that Stahl did not need to try hard to infect the young physicians with his enthusiasm for the Third Reich. In addition, he describes himself and the other medical assistants as 'boys' on whom Stahl's influence was fatal. Forssmann illustrates in his autobiography that the political situation intensified at the end of 1932. He describes the atmosphere as hysterical and people were scared of a communist takeover of power. As Forssmann states, the fear of communism had already undermined society, so that the day of Hitler's takeover was appreciated by many young people, who felt relieved [9].

Field Post to His Family and Forssmann's Denazification Process

The family archive contains an incomplete collection of letters. In one early letter (1933), Forssmann expresses very clearly his attitude toward Jewish people and toward Adolf Hitler at that time. On November 20, 1933, Forssmann wrote from Mainz to his family in Berlin as follows:

'With great emotion and deep joy I have experienced the political development lately. It seems as if God has not quite forgotten our beloved Germany. There will be many hard fights and disappointment for sure, but there is the certainty that our great Leader, once he has taken over control, will keep it resolutely to pull our poor homeland out of the dirt and the mess the Reds, Blacks and Jews have got us into. I envy you the personal impressions that you could witness. Now it will get better' [private archive Forssmann, letter from Werner Forssmann to his wife Elsbeth, 11/20/1933].¹

Forssmann takes up a clear position here and agrees with Hitler's politics as well as denigrating the 'Reds, Blacks and Jews' – by 'Reds' he presumably means Communists, and by 'Blacks' Catholics.

In another letter from Mainz on May 5, 1933, he enthuses about the ceremonies on May Day – introduced by the Nazis in 1933 – which he describes as a 'tremendous experience', and he praises 'the unity and enthusiasm' [private archive Forssmann, letter from Werner Forssmann to his wife Elsbeth, 05/05/1933]. In a letter from May 20, 1933, Forssmann mentions his joining of the 'Deutsche Christen' ('German Christians') [private archive Forssmann, letter from Werner Forssmann to his wife Elsbeth, 05/20/1933]. The 'German Christians' was a racist and anti-semitic movement within German Protestantism whose goal was to align Protestantism with Nazi ideology. His joining of this group reflects his political opinion in 1933.

At the beginning of 1944, Forssmann organized his move from Berlin to the Black Forest, where his family was already established. On January 12, 1944, he wrote in a private letter that he had received help thanks to his political network. He had met the deputy president of the *Gauwirtschaftskammer*, an economic organization established by the Nazis, who booked a wagon to move Forssmann's belongings to the Black Forest. Forssmann got the wagon by order of the *Gauleitung* (administration of a district of Germany) due to him being 'an old member of the party, a front-line soldier and with reference to the number of children' [private archive Forssmann, letter from Werner Forssmann to his wife Elsbeth, 01/12/1944]. Forssmann obviously profited from his party membership by receiving certain privileges.

In other letters of 1944, Forssmann refers to the development of WW II, expressing his hope for the final victory of Germany. However, these statements are not accompanied by any expressions of sympathy for the Nazis [private archive Forssmann, letter from Werner Forssmann to his wife Elsbeth, 06/06/1944 and 06/22/1944].

After the war and following his release from an American POW camp, Forssmann had to undergo a denazification process, as was the case for nearly all physicians.

The procedure of banning members of NS organizations from carrying on a profession was common in the French Occupation District. Since the 1st French Army belonged to the 6th American Army Group, the American Directives were also applied officially in the French Occupation District. In practice, however, these

¹ Field post as well as letters and correspondence of the private archive are translated from German by the authors.

standards were only implemented halfheartedly. The reconstruction of France and the weakening of Germany took priority. Nevertheless, Germans who had joined a Nazi organization before April 1, 1933, were dismissed and all employees in the civil service who had been members of the NSDAP had to fill in a questionnaire for the military government [10]. As it was not easy to establish the true reasons for joining the party with the help of a questionnaire, people used so-called denazification certificates to affirm that they had an unblemished political past [11].

Shortly after his return home, Forssmann was banned from practicing medicine because of his party membership. His denazification file contains a justification written by himself on August 2, 1948, in which he describes the social situation in Berlin as being the real reason for him joining the NSDAP. He points out his feelings that everything would go down the drain unless there was a political change and that there had just been the choice between the Nazis and the Communists – of which the Nazis were more ‘pleasant’ for him [5]. Forssmann handed in several denazification certificates to prove his innocence. Statements of this kind usually described the persons concerned as nonpolitical, upright and morally upstanding.

Professor Albert Fromme, the former chief physician of the surgical ward in Dresden, issued a certificate for Forssmann in which he praised Forssmann’s scientific and medical expertise. Furthermore, he declared that he had never noticed any political engagement on Forssmann’s part. Forssmann and Fromme stayed in contact after their mutual time in Dresden and their correspondence indicates a friendly teacher-pupil relationship.

Another denazification certificate was issued by Josef Scheerer, a former *Sanitätsobergefreiter* under Forssmann between 1941 and 1943. In his certificate, Scheerer refers to a situation in which Forssmann stopped the execution of POW. Forssmann also describes this scene in his autobiography. There he points out how he argued with the SS-Sturmführer who had the prisoners in his charge and how he rode to the division headquarters and stopped the SS with the help of General Rauch. Moreover, Scheerer reports Forssmann’s political inactivity, describing him as a ‘being a thorn in the NS senior officers’ flesh [5].

The most significant certificate was written by Lieselotte Hartleben, a very close friend of Forssmann’s wife Elsbeth. To her mind, Forssmann did not join the party for opportunistic reasons but because he really thought ‘the NSDAP would pursue honest aims to improve

Germany’s situation’ [5]. In the late 1930s, Hartleben observed deep disappointment on Forssmann’s part regarding the political situation and the development of the NSDAP. Especially the Pogrom Night on November 9, 1938, had led to Forssmann’s disgust and to his depression about the involvement of the SA. Hartleben testifies to the good character of her friend Forssmann, who dedicated himself to the medical care of the sick and wounded and detested the NS reign of violence. She concludes that Forssmann had been neither an activist nor a militarist. Forssmann was finally classified into category 4 by the French Occupation Administration as a ‘follower’ (fig. 3). As a result, he had to pay a fine consisting of 15% of his monthly wage for the next 3 years [5].

Correspondence with Jewish Colleagues in the 1960s and 1970s

Forssmann corresponded with two Jewish colleagues in the 1960s and 1970s. Both former colleagues had had to give up their careers in Germany because of their Jewish heritage and had emigrated to Palestine. Forssmann tried to help one of these former colleagues, Viktor Gottheiner, to get financial help for his research and to receive his postdoctoral degree (‘Habilitation’) for his scientific achievements [private archive Forssmann, letter from Werner Forssmann to Viktor Gottheiner, 06/17/1964]. He even contacted the Nobel Laureate André Cournand and his colleague H.W. Knipping from Cologne to ask for support for Gottheiner [private archive Forssmann, letter from Werner Forssmann to André Cournand, 09/05/1959 and letter from Werner Forssmann to H.W. Knipping, 10/17/1967]. Moreover, he encouraged Gottheiner to seek compensation for his lost career chances in Germany [private archive Forssmann, letter from Werner Forssmann to Viktor Gottheiner, 01/21/1969]. The other Jewish colleague with whom he concerned himself was Peter Fleischmann, who had worked in the Moabit Hospital until his dismissal in May 1933 due to his Jewish faith. In a letter to Fleischmann, Forssmann explained his motivation for writing an autobiography: ‘another concern for me was to show how strongly we, the generation that witnessed WW I as children and teenagers, are pre-programmed in national insularity, so that it was not that difficult to be enthused by ultra-radical trends under the impact of the severe economic and social burdens of our nation’ [private archive Forssmann, letter from Werner Forssmann to Peter Fleischmann, 05/02/1973]. Furthermore, he mentioned a con-

Vorschlag

zur Entscheidung im politischen Reinigungsverfahren

Schönheitsmaßnahmen nach Artikel 19 der Landesverfassung (LVO) vom 29. 3. 47

gegen

Herrn **Dr. Werner Forssmann** geb. am 29. 8. 1904

Hauptberuf: **Dr.med.** Wohnort: **Koschütz-Wies** Straße: **...**

eingebracht in die Gruppe der **Mitläufer**

Nach Abs. 1: Verpflichtung, sich regelmäßig bei der Polizeibehörde **...** Wohnort zu melden
...

Nach Abs. 2: LI LVO

Nach Abs. 3: LI LVO: Bestimmung eines Ortes für die Aufnahme von **...** von **...** seines
...
auf die Dauer von **...** Jahren

Nach Abs. 4: LI LVO:

...
...

...

...

...

...

...

...

...

...

Ort: **Lützen** des **10. Februar 1948**

Der Vorsitzende

...

Der Geschworene

...

Forssmann

Fig. 3. Classification as a 'Follower', Denazification File Werner Forssmann.

versation with his son Wolf-Georg in which he explained 'that we really only heard about many terrible things afterwards or there were just vague rumors. Speaking about these things was not without danger' [private archive Forssmann, letter from Werner Forssmann to Peter Fleischmann, 05/02/1973]. Forssmann also explained why he had not done anything about those 'terrible things': 'first of all, I did not know anything, because I was in the field and I probably could not have done anything about the situation with all the will in the world' [private archive Forssmann, letter from Werner Forssmann to Peter Fleis-

chmann, 05/02/1973]. This was also a widely used line of argumentation among the German population after WW II.

Conclusion

Forssmann's political attitude during the 1930s can be characterized as early agreement with Hitler's politics. His early membership in the NSDAP demonstrates that he identified with the party at some level. His member-

ship in other Nazi organizations like the NSDÄB and his participation in the meeting of the Gesellschaft Reichsdeutscher Urologen (Society of German Urologists) also indicate Forssmann's affinity with the party. Despite agreeing with Nazi politics at that early stage, Forssmann was not actively involved in the killing of people and he did not play an important political role in the organizations. The sources for the period between 1934 and 1945 do not provide enough information for a clear statement as to whether (and to what extent) he changed his political opinion over time. After 1945, the sources become

more informative. An analysis of his autobiography and an interpretation of his correspondence with his Jewish colleagues reveal that Forssmann later distanced himself from Nazi ideology. In this respect, it can be concluded that Forssmann's (change of) attitude is quite typical of a larger segment of German physicians of the period.

Disclosure Statement

The authors declare that they have no conflict of interest.

References

- 1 Siegel D: Werner Forssmann and the Nazis. *Am J Cardiol* 1997;80:1643–1644.
- 2 Truss MC, Stief CG, Jonas U: Werner Forssmann: surgeon, urologist, and Nobel Prize winner. *World J Urol* 1999;17:184–186.
- 3 Hansson N, Packy LM, Halling T, Groß D, Fangerau H: Vom Nobody zum Nobelpreisträger? Der Fall Werner Forßmann. *Der Urologe* 2015;54:412–420.
- 4 Forssmann W: Die Sondierung des Rechten Herzens. *Klin Wochenschr* 1929;8:2085–2087.
- 5 Denazification File Werner Forssmann, 201.710 Federal Archive, Section Military Archive Fribourg.
- 6 Kater MH: *Doctors under Hitler*. Chapel Hill, the University of North Carolina Press, 1989.
- 7 Krischel M, Moll F, Bellmann J, Scholz A, Schultheiss D: *Urologen im Nationalsozialismus: Zwischen Anpassung und Vertreibung*, 2011.
- 8 Krischel M: German urologists under national socialism. *World J Urol* 2014;32:1055–1060.
- 9 Forssmann W: *Selbstversuch: Erinnerungen eines Chirurgen*. Berlin, Droste, 1972.
- 10 Vollnhals C: *Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945–1949*. Munich, Dtv Verlag, 1991.
- 11 Niethammer L: *Die Mitläuferfabrik. Die Entnazifizierung am Beispiel Bayerns*. Berlin, Dietz, 1982.



Englisch (A

Deutsch

Übersetzen

Werner Forßmann

Werner Forßmann-Nobelpreisträger und seine politische Haltung vor und nach 1945

1945

Packy l.-m. a · Krischel m. b · Brutto d. a

Nobel Prize

Authoring-Mitgliedschaften

Winner a

Stichwort: Herz-catheterizationHistory des medicineMedicine während des national en socialismNobel-Preises

Medical history

Attitude b

efore an

1945

Urol int 2016; 96:379-385

doi.org/

https://doi.org/10.1159/000444648

Abstract

Abstrakt

Article

Artikel erhalten

Fulltext

Fulltext

PDF

PDF

Einloggen/Registrieren

Einloggen/Registrieren

Abstract

Abstrakt

Zweck: In 1956 wurde der Nobelpreis für Physiologie oder Medizin gemeinsam an Werner Forßmann, André Frédéric Cournand und Dickinson w. Richards für ihre Entwicklung des Herzens-Katheter verliehen. Forßmann führte ein Self-Experiment in 1929 durch, indem er einen Urethra-Katheter über seinen antekubitales in seinen rechten Hohlraum einfügt. Trotz seiner Popularität als einer der ersten deutschen Nobelpreisträger nach 1945, ist wenig über Forßmann persönlich bekannt. Dieser Beitrag zielt darauf ab, diese Lücke in Bezug auf die NS-Periode und den frühen Nachkriegszeit Deutschland zu schließen. Methoden: primäre historische Quellen aus dem privaten Archiv des Forßmann wurden zum ersten Mal untersucht, ausgewertet und interpretiert. Darüber hinaus wurde eine vergleichende Analyse auf der Grundlage weiterer Archivierung und sekundärer Quellen durchgeführt. Ergebnisse: Werner Forßmann trat der Nazi-Partei, der Sturmabteilung (darths, SA) und dem nationalsozialistischer deutscher Ärztebund (Nazi doctors ' Association) in 1932, ein Jahr vor Hitlers Übernahme der macht. In seiner Autobiographie verwies Forßmann auf die politische Situation im Vorbeigehen. Er äußerte seine persönlichen Gedanken jedoch in privaten Briefen, die er während des Krieges als medizinischer Offizier schrieb. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde Forßmann Entnazifizierung und von der Praxis der Medizin für 3 Jahre verboten. Er schien keine Abneigung gegen Hitlers Politik zu sein und äußerte sich in gewisser Hinsicht seine Zustimmung. Allerdings zeigt die Korrespondenz aus den 1960er Jahren mit 2 jüdischen Kollegen, dass Forßmann seine Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus später geändert haben können. Fazit: die politische Haltung von Werner Forßmann im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit kann als frühe Einigung charakterisiert werden, die allmählich zu einer kritischen Distanz zur NS-Ideologie gewechselt hat. In dieser Hinsicht scheint Forßmann ein typisches Beispiel für einen größeren Anteil deutscher Mediziner in diesen Epochen zu sein.

Keyword: in 1956

by: Cardia

antecubital catheterization

history of medicine

med. e.

Medicine

analysis

e. during

national. SA) and

socialism)

Nobel pr.

Forßmann expressed his political opinion during the war and was banned

Urol int

2016; 96:

379-385

https://doi.org/10.1159/000444648

Abstract

Fulltext

PDF

Einloggen/Registrieren

Abstract

Article

Fulltext

PDF

Einloggen/Registrieren

Abstract

Abstrakt

Article

Fulltext

PDF

Einloggen/Registrieren

Einführung und Ziele: Werner Forßmann (1904-1979) wurde mit dem Nobelpreis für Physiologie oder Medizin in 1956 zusammen mit André Frédéric Cournand und Dickinson W. Richards für die Entwicklung von Herz-Katheter ausgezeichnet. Forßmann war ein Chirurg und Urologen, der in 1929 ein Experiment an sich selbst durchgeführt hat, indem er über seine antekubitale Ader in seinen rechten Hohlraum einen Uretic einfügt. Obwohl nach dem zweiten Weltkrieg als einer der ersten deutschen Nobelpreisträger populär war, ist sehr wenig über Forßmann als private und politische Person bekannt. Dieses Contribution aims schließt diese Lücke in Bezug auf die Periode des NS-Regimes und den frühen Nachkriegszeit Deutschland. **Methoden:** primäre und sekundäre historische Quellen wurden auf hermeneutischen Weise geprüft, ausgewertet und interpretiert. Zu den primären Quellen gehören die Autobiographie Forßmann und bislang unveröffentlichte Dokumente, darunter auch die denazification Dateisystem nach dem Krieg sowie Briefe und Dateien aus dem Forßmann Family Archive. **Ergebnisse:** Werner Forßmann trat der NSDAP bei, der SA und der NS-Ärzte-Vereinigung in 1932, ein Jahr vor Adolf Hitler in die Macht kam. In seiner Autobiografie, Forßmann im Vorbeigehen auf die politische Situation verwiesen und seine eigene politische Haltung kann between the lines gelesen werden. Darüber hinaus expressed his thought political attitude in er Briefe, die er an seine Familie zwischen 1939 und 1945, als er während des zweiten Weltkriegs als medizinisches officer diente. Nach dem Krieg, als er ein American POW released from, musste Forßmann durch einen denazification Prozess durchlaufen. Infolgedessen war er 3 Jahre lang verboten, Medizin zu üben. Er schien Hitlers Politik nicht zu sein, und es ist fair zu sagen, dass er in gewisser Hinsicht seine Zustimmung zum Nazi-Regime drückte. Allerdings, Korrespondenz aus den 1960er Jahren mit Victor Gottheiner (1899-1974), die 1934 wanderte aus Berlin nach Palästina, enthüllt, dass Forßmann seine Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus später geändert haben könnte. **Schlußfolgerungen:** Werner Forßmann ist bekannt als einer der ersten deutschen Nobelpreisträger nach 1945. Seine politische Haltung in den 1930er und 40er Jahren und in der Nachkriegszeit kann als frühe Vereinbarung und später kritischer Distanz zur NS-Ideologie charakterisiert werden. In

dieser Respekt, Forßmann ist typisch für ein größeres Segment der deutschen Mediziner während dieser Ära. Quelle der Finanzierung: keine

Fri-17 gebrochene Märchen-Urologen in der Mitte. Michael Moran *, Aiken, SC

Einleitung und Ziele: der Frakturen Penis stellt eine ungewöhnliche Blunt traumatische Penis Verletzungen, die operativ repariert werden sollte. Kontroverse gibt es in Bezug auf diese ungewöhnliche Form des Penis-Traumas, aber diese Rezension konzentriert sich auf die ethische ramifications für den Patienten, seine Familie und die Urologen. **Methoden:** eine ungewöhnliche Case-Report bildet die Grundlage für diese historische Überprüfung der Penis-Fraktur, auf der Grundlage der rechtlichen Fragen der informierten Einwilligung und Patienten confidentiality. Eine Überarbeitung der Literatur über Penis-Fraktur wurde mit dem Hintergrund der Ethik und Medizin und der modernen AUA-Trauma-Richtlinien durchgeführt. **Ergebnisse:** der Patient war ein 36 Jahre sexuell aktiv männlich professionellen Radfahrer, die in der ED mit einem klassischen Penis Fraktur vorgestellt-er hatte Geschlechtsverkehr in der umgekehrten Cowgirl Position, wenn während einer energetischen Schub fühlte er ein Snapping und hörte ein lautes Cracking Lärm mit sofortiger Schmerzen und

Vom Nobody zum Nobelpreisträger?

Der Fall Werner Forßmann

Bisher haben zwei Urologen den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten [12]. Nur einer der beiden erhielt ihn für Arbeiten auf dem Gebiet der Erkrankungen der Harn- und Geschlechtsorgane. Im Jahr 1966 wurde Charles B. Huggins (1901–1997) aus Halifax, Kanada, für seine Arbeiten zur hormonellen Behandlung von Prostatakrebs geehrt. 10 Jahre früher jedoch hatte schon Werner Forßmann (1904–1979) aus Berlin den Preis für seine Arbeit über die Katheterisierung des Herzens entgegengenommen. Als Forßmann den Preis erhielt, war er als Facharzt für Urologie in Bad Kreuznach tätig. Während die Nobelpreisvergabe an den international anerkannten Huggins, der schon 1963 den „Albert Lasker Award for Medical Research“ und 1966 den „Gairdner Foundation International Award“ erhalten hatte, kaum jemanden überraschte, betonten die deutschen Medien im Zusammenhang mit der Bekanntgabe des Nobelpreises für Forßmann, dass dieser schlagartig über Nacht prominent geworden sei: Mit dem scheinbaren Oxymoron „Kassenarzt als Nobelpreisträger“ in der Titelzeile brachten mehrere Tageszeitungen ihre Überraschung auf den Punkt.¹ In einigen Zeitungen wurde betont, dass Forßmann in Deutschland wenig bis keine Zustimmung und Ermunterung erfahren hätte, wohingegen er letztlich durch Initiative des Auslands geehrt worden sei.

Pressemeldungen zitierten „Das alte Lied vom Propheten, der in seinem Vaterland nichts gilt“.² Den Medien bot sich hier ein wunderbar klassisches Narrativ. Das Topos „des Nobody, der zum Nobelpreisträger“ wurde, findet sich noch heute in zahlreichen Würdigungen Forßmanns in medizinischen Fachzeitschriften.³ Doch stimmt diese Beschreibung? Der Medizinhistoriker Ralf Broer legte 2002 eine gründliche Dekonstruktion dieses Mythos vor [5], die aber in den nachfolgenden Publikationen [37], insbesondere aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums der Preisverleihung an Forßmann, nicht aufgenommen wurde [2, 27].

In diesem Beitrag wird die Vergabe des renommierten Wissenschaftspreises an Forßmann erstmals auf der Grundlage mehrerer komplementärer Quellenkorpora rekonstruiert: 1) anhand der Nobelpreisnominierungen und Gutachten, die im Archiv des Nobelkomitees für Physiologie oder Medizin am Karolinska Institut in Solna, Schweden, aufbewahrt werden, 2) anhand der neuerdings verfügbaren Korrespondenz aus dem Privatarchiv der Familie Forßmann, 3) anhand der Tagespresse im zeitlichen Umfeld der Preisverleihung und 4) anhand der Autobiographie Forßmanns, die vergleichend ausgewertet und einer kritischen Überprüfung unterzogen wird. Im Fokus steht dabei die Frage, unter welchen Umständen

und situativen Rahmenbedingungen ein niedergelassener deutscher Urologe ohne universitäre Position Mitte der 1950er Jahre zum Nobelpreisträger werden konnte, nachdem er Anfang der 1950er Jahre noch als nicht preiswürdig eingestuft worden war (▣ Abb. 1).

Kein typischer Nobelpreisträger

Jedes Jahr werden zahlreiche Forscher für den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin nominiert. Obwohl im Testament Alfred Nobels (1833–1896) – das bis heute die Richtlinie der Preisjury darstellt – lediglich von einer einzigen Entdeckung die Rede ist, „die im vergangenen Jahr der Menschheit den größten Nutzen erbracht hat“,⁴ wird in den Nominierungen meistens eine über Jahrzehnte andauernde Forschungsleistung eines Kandidaten beschrieben. Schon in dieser Hinsicht stellt der Nobelpreis für Forßmann einen Sonderfall dar, denn in den über ihn verfügbaren Nobelpreisakten wird lediglich ein einziger Versuch hervorgehoben, den er viele Jahre vor der Vergabe 1929 kurz nach seinem Studium in Berlin als 25-jähriger Assistenzarzt in der Auguste-Victoria-Klinik in Eberswalde durchgeführt hatte. Es handelte sich dabei um einen Selbstver-

¹ Frankfurter Rundschau, 20.10.1956; Der Mittag, 19.10.1956; Neue Rhein Zeitung Köln, 19.10.1956.

² Frankfurter Rundschau, 20.10.1956; Die Welt am Sonntag, 21.10.1956.

³ Zuletzt [3].

⁴ http://www.nobelprize.org/alfred_nobel/will/. Zugegriffen: 17. Jan. 2015.

N. Hansson und L.M. Packy sind gemeinsam Erstautoren dieses Beitrags, H. Fangerau und D. Groß sind gemeinsame Letztautoren.



Abb. 1 ▲ a, b Fotografie von Werner Forßmann. (Mit freundl. Genehmigung von Prof. Dr. Wolf-Georg Forßmann, Privatarchiv der Familie Forßmann Repro Packy)

such, bei dem er sich einen Ureterkatheter in die V. cephalica bis in die rechte Herzkammer geschoben hatte [16]. Dieses Experiment hatte er mit einem Röntgenbild dokumentiert, auf dem die Lage des Katheters in der rechten Herzkammer zu erkennen ist (■ Abb. 2).

In vielen Pressemeldungen zur Preisvergabe wurden die Hürden und Hindernisse, die Forßmann als junger Arzt bei seiner Forschungsarbeit angeblich hatte überwinden müssen, unterstrichen. Demnach wurde wiederholt ein zweites klassisches Narrativ bemüht: der Topos „per aspera ad astra“ – das Motiv eines bedingungslosen Forscherdrangs, der wirkmächtig und nachhaltig genug war, um Forßmanns Errungenschaften trotz widriger Umstände, trotz wiederholter Schwierigkeiten mit Vorgesetzten, Kollegen und Medien und trotz deutlicher Karrierebrüche (Fachwechsel, Aufgabe der universitären Laufbahn) ans Licht der Öffentlichkeit zu führen. Auch Forßmann selbst nimmt in seiner Autobiographie fortgesetzt – und



Abb. 2 ◀ Röntgenaufnahme der Herzkatheteruntersuchung von Werner Forßmann (Wiener Klinische Wochenschrift 1929)

in durchaus dramatisierender Weise – auf eine Vielzahl für ihn widriger Ereignisse Bezug. Besonders oft wurde kolportiert, dass Forßmanns damaliger Chef, Sanitätsrat Richard Schneider (1869–1962), den Selbstversuch eigentlich verboten hatte.⁵ Nach seinem Selbstversuch arbeitete Forßmann für wenige (glücklose) Monate als Volontärarzt in der Charité bei Ferdinand Sauerbruch (1875–1951), der ebenfalls nicht viel von dessen Experiment gehalten habe und dieses laut einem Gutachten des Nobelkomitees wie auch nach Aussage Forßmanns mit Worten kommentiert haben soll: „mit derartigen Verfahren habilitiert man sich in einem Zirkus, nicht an einer anständigen Klinik“.^{6,7} Auf eine kurze weitere Beschäftigung in Eberswalde bei Schneider folgte für Forßmann abermals ein kurzes, wiederum konfliktreiches Intermezzo bei Sauerbruch, bevor er seine chirurgische Assistenzzeit 1933 im Städtischen Krankenhaus Mainz beendete. Nach wenig erfreulichen Erfahrungen wandte sich Forßmann nunmehr der Urologie zu, indem er eine Oberarztstelle in der neu aufgebauten urologischen Abteilung des Rudolf-Virchow-Krankenhauses unter Karl Heusch (1894–1986) annahm. Ab 1936 arbeitete er als Facharzt für Urologie in der Funktion eines chirurgischen Oberarztes zunächst unter Profes-

sor Albert Fromme (1881–1966) in Dresden und ab 1937 im Berliner Krankenhaus Moabit. Im Zweiten Weltkrieg war er nach eigenen Angaben als Sanitätsoffizier u. a. vor dem Überfall auf Polen in Ostpreußen, nach dem Überfall auf Norwegen in Oslo und während des Deutsch-Sowjetischen Krieges an der Ostfront im Einsatz. 1945 wurde er auf der Flucht vor der Sowjetarmee von den Amerikanern gefangen genommen und nach seiner Freilassung im Oktober mit einem dreijährigen Berufsverbots belegt [36], welches er im Zuge seines Entnazifizierungsverfahrens aufgrund seines Beitritts zur NSDAP im Jahre 1932 und seiner Stellung in der SA als Sanitäts-Obertruppführer auferlegt bekam.⁸ Während dieser Zeit arbeitete er in der Landarztpraxis seiner Frau Elsbeth in Wambach/Wies. Von 1950 bis 1957 war Forßmann dann als Urologe an den Diakoniestalten in Bad Kreuznach beschäftigt, bevor ihm nach der Verleihung des Nobelpreises die Position des Chefarztes der Chirurgie im Evangelischen Krankenhaus Düsseldorf angeboten wurde, eine Position, die er annahm. 1979 verstarb Forßmann in Schopfheim.

⁵ Düsseldorf Nachrichten 19.10.1956, Stuttgarter Nachrichten 19.10.1956, Der Tagesspiegel 19.10.1956.

⁶ NA, Gutachten des Nobelkomitees über Forßmann von G. Liljestrand 1955, S. 4.

⁷ Forßmann Selbstversuch, S. 108.

⁸ Entnazifizierungsakte Werner Forßmann. Staatsarchiv Freiburg 201.710 Formalblatt IV. Die Thematik „Werner Forßmann und seine politische Einstellung vor und nach 1945“ wird im Rahmen des Dissertationsvorhabens von Lisa-Maria Packy weitergehend aufgearbeitet.

Konkurrenz und Kooperation: Überlegungen im Nobelkomitee

Die Vorschrift Alfred Nobels, dass das Komitee nur wissenschaftliche Leistungen bei der Preisvergabe berücksichtigen solle, die „im vergangenen Jahr“ stattgefunden hatten, fand 1956 schon länger keine Anwendung mehr. Auch deutlich länger zurückliegende Arbeiten konnten Gegenstand der Auszeichnung werden, wenn ihre Bedeutung sich erst kürzlich erwiesen hatte. Genau dies aber sei, so das Nobelkomitee, bei Forßmann der Fall. Zwar waren immerhin fast drei Jahrzehnte seit seinem Selbstversuch vergangen, doch die Bedeutung habe sich erst jetzt gezeigt. Die plötzliche Aktualität seiner Publikation war insbesondere den Kardiologen André Frédéric Cournand (1895–1988) und Dickinson W. Richards (1895–1973) zu verdanken. Cournand und Richards hatten in den 1940er und 50er Jahren von Forßmanns Versuch profitiert, als sie mittels Herzkatheterisierung die Konzentration der Blutgase im Herzen bestimmt, intrakardiale Druckmessungen vorgenommen und das Herzminutenvolumen berechnet hatten [6, 7, 8, 9, 31]. Ihre Arbeiten trugen zu einem besseren Verständnis der Herz-Lungen-Physiologie und zur Erklärung der Pathophysiologie des Schocks bei. Mehrmals wurden die Leistungen von Cournand, Richards und Forßmann vom langjährigen Sekretär des Nobelkomitees (1918–1960) und Pharmakologen am Karolinska Institut Göran Liljestrand (1886–1968), vertraulich begutachtet. Seine Aufgabe bestand darin, zu beurteilen, ob diese Forscher für den Nobelpreis überhaupt infrage kamen. Seinen Gutachten zufolge hielt Liljestrand die Arbeiten von Cournands und Richards zweifellos für origineller als die von Forßmann, die er noch 1955 sogar als „relativ unbedeutend“ einstufte.⁹ Gleichwohl sollten Cournand und Richards den Preis 1956 mit Forßmann teilen – „for their discoveries concerning heart catheterization and pathological changes in the circulatory system“.¹⁰

⁹ Vgl. Gutachten Liljestrand über Forßmann 1955, S. 6.

¹⁰ http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/medicine/laureates/1956/. Zugegriffen: 17. Jan. 2015.

Urologe 2015 · 54:412–419 DOI 10.1007/s00120-015-3780-9
© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2015

N. Hansson · L.-M. Packy · T. Halling · D. Groß · H. Fangerau

Vom Nobody zum Nobelpreisträger? Der Fall Werner Forßmann

Zusammenfassung

Der Chirurg und Urologe Werner Forßmann (1904–1979) erhielt im Jahr 1956 den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin. Im Zusammenhang mit der Preisverleihung wurde Forßmann von etlichen Tageszeitungen als ein unbekannter Landarzt porträtiert, der den Berichten zufolge über Nacht ein internationaler Star geworden sei. In diesem Beitrag wird die Vergabe des renommierten Wissenschaftspreises an Forßmann auf der Grundlage der Nobelpreisnominierungen und Gutachten vom Archiv des Nobelkomitees für Physiologie oder Medizin in Schweden und

von Korrespondenz im Privatarchiv der Familie Forßmann rekonstruiert. Es wird gezeigt, dass Forßmann bereits vor dem Nobelpreis eine relativ breite internationale Unterstützung genoss und dass seine Arbeit in einschlägigen Lehrbüchern zitiert wurde. Anhand dieses Fallbeispiels werden einige Mechanismen der wissenschaftlichen Reputation veranschaulicht.

Schlüsselwörter

Urologie · Herzkatheterisierung · Herz-Lungen-Physiologie · Schock · Kardiologie

From Nobody to Nobel laureate? The case of Werner Forßmann

Abstract

The surgeon and urologist Werner Forßmann (1904–1979) was awarded the Nobel Prize for Physiology or Medicine in 1956. At the time of the prize ceremony, several newspapers portrayed Forßmann as an unknown rural physician who suddenly had become an international star. Drawing on nominations and reports in the Nobel Prize Archive for Physiology or Medicine in Stockholm as well as correspondence from the private archive of the Forßmann family, this paper reconstructs why the Nobel Committee chose to award Forßmann. We show that Forßmann's work

was appreciated in medical textbooks and that he enjoyed a relatively sound reputation in the international scientific community even before he became a Nobel Prize laureate. At a more general level, we use his example to explore some mechanisms of scientific recognition.

Keywords

Urology · Cardiac catheterization · Cardiology · Circulatory and respiratory physiological phenomena · Shock

Es stellt sich die Frage, warum unter den genannten Prämissen auch Forßmann Preisträger werden konnte.

Welche Forscher haben Forßmann nominiert?

Wie in anderen Studien über das Nominierungsprozedere für den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin gezeigt wurde, wird ein Forscher oft von Freunden für den Nobelpreis vorgeschlagen [14, 21]. Dies gilt auch für Forßmann. Forßmann wurde sieben Mal von Forschern aus Deutschland, den USA und Großbritannien für den Nobelpreis nominiert (■ Tab. 1). Es geht aus dem Privatarchiv der Familie Forßmann hervor, dass Forßmann zumindest mit zwei seiner Nominatoren persönlich bekannt war. So bezeichnet Forßmann den Nominator Carl

Korth, Direktor der medizinischen Universitätspoliklinik in Erlangen, in einem Brief vom 12. November 1956 als „meinen Freund Herrn Professor Korth [...], den ich sehr schätze“.¹¹ Ein anderer Nominator war der Londoner Kardiologe John McMichael (1904–1993). Dieser hatte Forßmann im Februar 1951 nach London eingeladen, wo Forßmann an einem wissenschaftlichen Film über die Herzkatheterisierung mitwirken sollte [25]. Forßmann deutet in seiner Autobiografie Parallelen an zwischen den Hindernissen, die ihm selbst 1929 in den Weg gelegt worden seien und denen, mit denen McMichael konfrontiert war, als er 1942 Herzkatheterisierungen an Patienten durchführte [19, 30]. Kurz vor der Preisverlei-

¹¹ Familienarchiv Forßmann, Brief von Werner Forßmann an Käthe Ebbesson am 12. Nov. 1956.

Tab. 1 Folgende Nominatoren schlugen Werner Forßmann für den Nobelpreis vor

Jahr	Nominierte	Nominatoren
1952	W. Forßmann	N. Guleke, Wiesbaden
1953	W. Forßmann	L. Heilmeyer, Freiburg i.B.
1953	W. Forßmann, A. Courmand	WP. Murphy, Boston
1954	W. Forßmann	W. Neumann, Würzburg
1955	W. Forßmann, L. Heilmeyer	E. Rominger, Freiburg i.B.
1955	W. Forßmann, A. Courmand	J. McMichael, London
1956	W. Forßmann, A. Courmand	C. Korth, Erlangen

hung gratulierte McMichael Forßmann in einem Brief vom 19. Oktober 1956 und beschreibt sich selbst als „proud if [he] assisted in [...] getting recognition for [Forßmanns] work“. Er schreibt zudem, er schicke Forßmann eine Kopie seiner Nominierung, die er nach Stockholm sendete, „when [he] was consulted by the Nobel Prize Committee“.¹²

Übrigens folgte auch Forßmann selbst diesem Schema. Als Forßmann im Jahr 1958 eine Nominierungseinladung bekam, wie sie bis heute alle ehemaligen Nobelpreisträger jährlich bekommen, schlug er seinen Kollegen Hugo W. Knipping (1895–1984), den langjähriger Direktor der medizinischen Universitätsklinik in Köln als Nobelpreiskandidat mit dem Zusatz vor, dass ihn „mit dessen Person und Klinik [...] sehr enge freundschaftliche Beziehungen verbinden“.¹³

Die erste Nominierung für Forßmann stammte vom deutsch-baltischen Chirurgen Nicolai Guleke (1878–1958) vom 8. Januar 1952 (■ Abb. 3, 4):

Herr Dr. Forßmann hat den Katheterismus des Herzens entdeckt, erstmalig an sich selbst praktisch erprobt und in mehreren Arbeiten [...] die Methodik des Verfahrens genau beschrieben. Durch sein Verfahren hat Herr Dr. Forßmann die Grundlage für die moderne Chirurgie des Herzens und der Herzfehler geschaffen und auch die Physiologie des Herzens und der zentralen Kreislauforgane durch die Möglichkeit, die Tätigkeit des Herzens in jeder ihrer Phasen sichtbar zu machen und zu analysieren, in ungeahnter Weise bereichert.¹⁴

Aufgrund dieser Nominierung holte das Nobelkomitee in jenem Jahr ein Gutachten über Forßmann ein. Der bereits erwähnte Gutachter Göran Liljestrand befand seine Leistung damals nicht „originell“ genug für einen Nobelpreis. Zwei Jahre später im Jahr 1954 wurde Forßmann vom Würzburger Pharmakologen und Toxikologen Wilhelm Neumann (1898–1965) erneut nominiert. Für Neumann war Forßmanns Veröffentlichung von 1929 „der entscheidende Anfang einer Kette von wissenschaftlichen Arbeiten und Erkenntnissen aus den verschiedensten Gebieten der Medizin“.¹⁵ Neumann hob dabei hervor:

Sie beruhen sämtlich auf 3 fundamentalen Schlüssen, die sich ohne weiteres aus den Mitteilungen von Forßmann ergeben: 1) Durch den Katheter können Flüssigkeiten zu therapeutischen oder zu diagnostischen Zwecken in die V. cava oder den rechten Vorhof gebracht werden. 2) durch den Katheter kann Blut aus den eben genannten Teilen des Kreislaufapparates entnommen und untersucht werden; gleichzeitig kann über den Katheter der Druck in jenen Teilen gemessen und registriert werden, 3) durch Einführung des Katheters kann vor dem Röntgensschirm kontrolliert werden, welche Teile des erreichbaren Kreislaufapparates durchgängig sind.¹⁶

Wieder wurde Göran Liljestrand als Gutachter Forßmanns gewählt. Dieses Mal führte er in seinem Gutachten eine wissenschaftliche Prioritätsproblematik an. Nach seiner Einschätzung hätten Jean Baptiste Auguste Chauveaus (1827–1917) und Étienne-Jules Marey (1830–1904) im Jahr 1861 ähnliche Experimente am Pferd

durchgeführt. In seinem Gutachten von 1955 erwähnte Liljestrand zusätzlich auch noch die Arbeiten zur Gefäßkatheterisierung von Fritz Bleichröder (1875–1938), Ernst Unger (1875–1938) und Walter Löb (1872–1916) von 1912, die Forßmann selbst nach einer Mitteilung Ungers darüber im Nachtrag zu seiner Arbeit von 1929 als Vorläufer seiner eigenen Arbeit ergänzt hatte [1].¹⁷ Liljestrand blieb darum skeptisch, was die Preiswürdigkeit Forßmanns anging, obwohl der Kardiologe Carl Korth in seiner Nominierung am 4. Januar 1956 argumentierte, dass sämtliche Prioritätsstreitigkeiten zugunsten Forßmanns geklärt seien:

Die Pionierleistung von Dr. Forßmann hat überall in der Welt die verdiente Anerkennung gefunden. Es sei hier nur erwähnt, dass ein Altmeister der Kardiologie, Dr. Paul Dudley White, in seinem weitbekannten Lehrbuch „Heart Disease“ wesentliche Teile der ersten Arbeit von Dr. Forßmann abgedruckt hat. In einer Fußnote hat Dr. White auch zu Prioritätsfragen Stellung genommen, die eindeutig zugunsten von Dr. Forßmann beantwortet werden konnten. [...] Er ist es gewesen, der den Mut zu der entscheidenden Tat fand.¹⁸

Der von Korth erwähnte Paul Dudley White (1886–1973) thematisierte im Lehrbuch (1951) die Prioritätsfrage wie folgt: „Shortly after the publication of this paper Dr. Forssmann's attention was called to an earlier publication on catheterization of arm veins in the human for the purpose of therapy [Bleichröder, Unger, Löb]. However, this earlier work apparently did not include catheterization of the heart per se and was not followed up by further research or application“.¹⁹ Darüber hinaus hob White im Einleitungskapitel Forßmanns Arbeit als eine bemerkenswerte Leistung in der Geschichte der Kardiologie hervor.²⁰ Liljestrands Kritik blieb nicht bei den grundsätzlichen Prioritätsfragen stehen, vielmehr betonte er auch, dass Forßmanns Selbstversuch ohne tech-

¹² PA Forßmann, Brief von John McMichael an Werner Forßmann am 19. Oktober 1956, S. 1.

¹³ NA, Nominierung für Knipping von Forßmann am 28. Jan. 1958.

¹⁴ NA, Guleke 1952.

¹⁵ NA, Neumann 1954.

¹⁶ NA, Neumann 1954.

¹⁷ [38], vgl. Hierzu auch Forßmann Selbstversuch, S. 103–107.

¹⁸ NA, Korth 1956.

¹⁹ White 1951 p. 226.

²⁰ White 1951, S. 6.

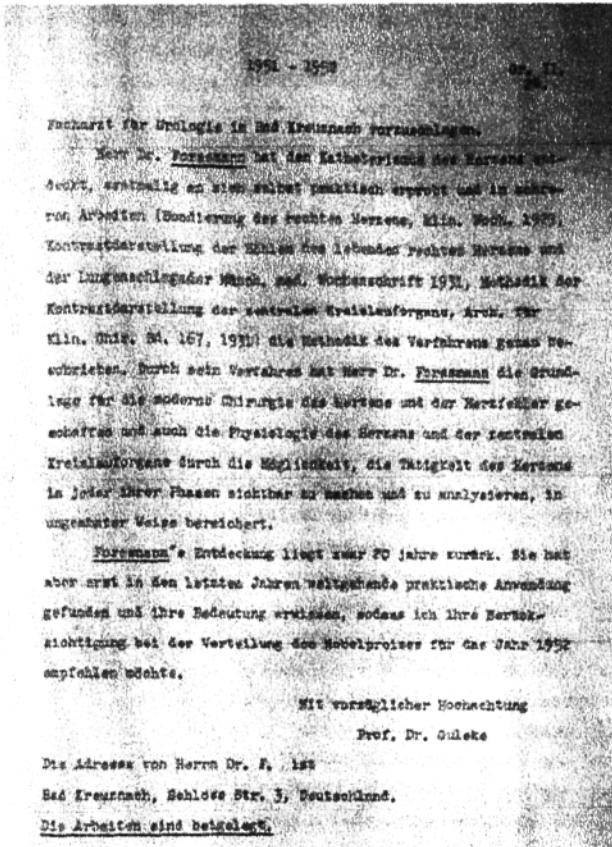
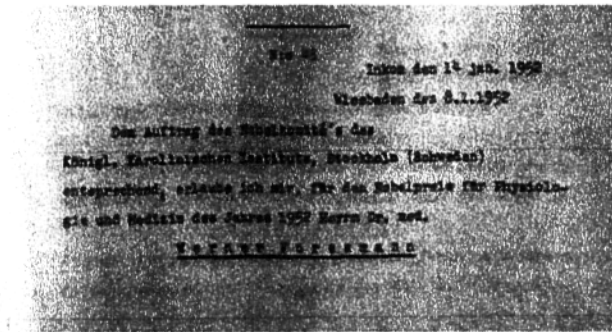


Abb. 3 ◀ Nominierungsschreiben von Professor Nicolai Guleke. (Mit freundl. Genehmigung vom Nobelkomitee für Physiologie oder Medizin. Repro Hansson)

nische Voraussetzungen wie Lokalanästhesie, Röntgen, Koagulationshemmer oder Katheterkonstruktionen nicht möglich gewesen sei. Da Forßmann wiederum *nichts zu diesen Hilfsmitteln beigetragen* habe, sei ihm auch nur ein Teil des Experiments zuzuschreiben. So hielt Liljestrand Forßmann konsequent weder in keinem seiner Gutachten von 1954, 1955 und 1956 für preiswürdig, auch wenn er Korths Meinung teilte, dass Forßmanns Mut beeindruckend gewesen sei. Dieses „heroische“ Element hob auch der Nominator Erich Rominger (1886–1967), Professor für Pädiatrie in Freiburg i.B, am 12. Januar 1955 hervor:

*[...] Dr. med. W.F. hat im Jahre 1929 wagemutig, man kann sagen unter Einsatz seines Lebens, im Selbstversuch den Beweis erbracht, dass es möglich und im allgemeinen [sic] unbedenklich ist das Herz beim nicht narkotisierten Menschen zu katheterisieren.*²¹

Verhielt sich Liljestrand zurückhaltend bei der Bewertung von Forßmanns Arbeit, äußerte er sich umso enthusiastischer in seinen Gutachten zu Cournand und Richards. Mit deren Arbeit war er thematisch bestens vertraut. Liljestrand schildert in einem Gutachten aus dem Jahr 1955, dass er bei einem Besuch Cournands in Stockholm diesem 1946 vorgeschlagen habe, er möge ein ähnliches Experiment am Menschen durchführen, wie Liljestrand es mit seinem Kollegen Ulf von Euler (1905–1983, Nobelpreisträger 1970) an der Katze durchgeführt hatte [13].²² Cournand und seine Mitautoren haben daraufhin im Jahr 1947 Liljestrands eigene Forschungen experimentell bestätigt [9, 31]. In ihren Nobelpreisreden zitieren sowohl Cournand als auch Richards mehrere Arbeiten von Liljestrand.²³ Liljestrand wiederum schrieb über die beiden in seinem Nobelgutachten: „Ihre Arbeiten imponieren durch ihre Gründlich-

²¹ NA, Rominger 1955.
²² NA, Gutachten von Liljestrand über Cournand und Richards 1955, S. 14.
²³ http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/medicine/laureates/1956/cournand-lecture.pdf und http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/medicine/laureates/1956/richards-lecture.html. Zugegriffen: 15. Jan. 2015.



Abb. 4 ◀ Briefmarke zum Jubiläum 50 Jahre Nobelpreis 2006. (Deutsche Bundespost mit freundl. Genehmigung)

keit, ihre Originalität und ihre wertvollen Ergebnisse“.²⁴

Trotz Liljestrands Skepsis nahm das Nobelkomitee Forßmann mit Courmand und Richards in die engere Auswahl für den Preis auf. Bereits 1941 hatten Courmand und Richards in einem Aufsatz Forßmann als „originator“ ihres Forschungsfeldes bezeichnet und damit seinen Prioritätsanspruch bestätigt [6]. Es steht die Frage im Raum, ob Courmand oder Richards sich vor Mitgliedern des Nobelkomitees oder sogar vor Liljestrand für Forßmann eingesetzt haben, denn der Medizinhistoriker Hans Schadewaldt hielt in einem Nachruf 1979 fest: „Forßmann hatte es seinen beiden amerikanischen Mitnobelpreisträgern nie vergessen, daß sie es in erster Linie waren, die sich für ihn, den weitgehend unbekanntem deutschen Arzt, eingesetzt hatten“ [35]. Diese Aussage konnten wir anhand der Nobelarchiven und der Briefkorrespondenzen im Privatarchiv Forßmanns bisher nicht verifizieren.²⁵ Vermutlich hat Hans Schadewaldt diese Information in persönlichen Gesprächen mit Forßmann, seinem „väterliche[n], wenn auch zuweilen schwierige[n] und anspruchsvolle[n] Freund“, gewonnen [35].²⁶

Die Shortlist des Nobelkomitees 1956

Bevor sowohl das Nobelkomitee als auch das Lehrerkollegium des Karolinska Instituts, das damals den endgültigen Beschluss fasste, sich für Forßmann, Courmand und Richards entschieden, wurden in jenem Jahr neben diesem Trio noch George Wells Beadle (1903–1989) und Edward L. Tatum (1909–1975) für ihre Arbeit im Bereich der Genetik (Nobelpreis 1958),

Georg von Békésy (1899–1972) für seine Forschung über Mechanismen im inneren Ohr (Nobelpreis 1961), Daniel Bovet (1902–1972) für seine Studien von synthetischen Substanzen mit Antihistamin und Kurarewirkung und mit sympatholytischen Effekt (Nobelpreis 1957), Horace W. Magoun (1907–1991) für seine Entdeckungen in der Region *formatio reticularis* im Hirnstamm, Fred Sanger (1918–2013) für die Grundstruktur der Proteine (Nobelpreis für Chemie 1950 und 1980), und schließlich Hans Selye (1907–1982) für die Entdeckung des hypophysenadrenokortikalen Mechanismus bei der Stressreaktion eines Organismus als preiswürdig eingestuft. Selye wurde von Forßmann am 21. Januar 1963 erneut nominiert, jedoch weiterhin ohne Erfolg.²⁷

Was macht also eine nobelpreiswürdige Entdeckung aus? Zumindest für die Kriterien in den 1950er Jahren gibt es interessante Hinweise in einem anderen Gutachten, das Hugo Theorell (1903–1982, Nobelpreis 1955) 1952 über die Leistungen des deutsch-britischen Biochemikers Hans Adolf Krebs (1900–1981, Nobelpreis 1953) erstellt hatte, nachdem dieser für die „Entdeckung“ des Zitronensäurezyklus nominiert worden war. Dem Mitglied des Nobelkomitees zufolge sollte jeder Gutachter sich an drei allgemeinen Fragen orientieren, bevor er einen Kandidaten mit Nachdruck empfahl. Diese lauteten:

1. Sind die Resultate der Forschung bestätigt worden?
2. Sind die Resultate weitreichend und von großer Bedeutung?
3. Gibt es Prioritätsstreitigkeiten: Ist die Arbeit des Kandidaten signifikant genug um einen Preis zu motivieren?²⁸

Schließlich ließ sich offensichtlich die Majorität der Nobelkomitee-Mitglieder im Jahr 1956 von Forßmanns Leistung überzeugen und befand wohl, dass diese drei Fragen in seinem Fall zufriedenstellend beantwortet werden konnten.

Schluss: Erinnerungskultur(en) Forßmanns

Nach der Nobelpreisverleihung wurde Forßmann mit einer Honorarprofessur in Córdoba, Argentinien, geehrt. Ferner erhielt er das Große Bundesverdienstkreuz und wurde sogar zum „Commandeur des Ordre des Palmes Académiques“ Frankreichs ernannt [35]. Vermutlich trug sein Ruhm als Nobelpreisträger zu diesen Auszeichnungen bei, doch muss der Tenor der zum Preis erschienenen deutschen Presseberichte, wonach Forßmann vor 1956 nur als kontroverser Forscher mit zweifelhaftem Ruf in der „scientific community“ wahrgenommen worden sei, nuanciert werden. Bereits 1954 hatte er den Leibniz-Preis der „Akademie der Wissenschaften“ der DDR erhalten. Auch hier allerdings berichtete die Presse, dass zwar die von ihm erstmals angewandte Methode während der 1940er Jahre in den USA rezipiert worden sein, aber der „Erfinder selbst [...] darüber fast in Vergessenheit“ geraten sei.²⁹ Die Rekonstruktion seiner Nobelpreisnominierungen zeichnet ein anderes Bild. Er wurde von namhaften Forschern aus drei unterschiedlichen Ländern für den Preis vorgeschlagen. Im Vergleich zu manch anderen Nobelpreisträgern wie Theodor Kocher (1841–1917, Nobelpreis 1909) und Alexis Carrel (1873–1944, Nobelpreis 1912) ist dies als eine relativ breite Unterstützung zu werten [21, 22, 23, 24]. Insgesamt ist festzustellen, dass Forßmanns Leistungen bereits seit den 1940er Jahren im internationalen Maßstab zunehmend gewürdigt wurden. Forßmanns eigener Einschätzung zufolge lag die Initialzündung für eine Neubewertung seiner Leistung bei Courmand, der Forßmanns originären Beitrag bereits 1941 in einem Aufsatz namentlich erwähnte; es folgte eine Reihe von Ehrbezeugungen und Würdigungen Forßmanns, welche dieser in seiner Autobiographie unter dem programmatischen Titel „Mein Comeback – Der Weg nach Stockholm“ chronologisch nachzeichnet.³⁰ So war Forßmanns Leistung auch schon in der einschlägigen Lehrbuchliteratur vor 1956 gewürdigt worden: Im Jahr 1954 widmeten E. Loogen, O. Bayer und H.H. Wolter ihm

²⁴ NA, Gutachten von Liljestrand über Courmand und Richards 1955, S. 28.

²⁵ PA (Briefkorrespondenzen), Forßmann an Richards am 29. Dezember 1971; Forßmann an Courmand am 15. Juli 1973; Forßmann an Frau Courmand am 21. Juli 1973.

²⁶ Schadewaldt, Hans: Werner Forßmann 29.08.1904–01.06.1979. Deutsche medizinische Wochenschrift 1979; 104 (52): 1856–7, S. 1856. Die hier unterstellte enge Freundschaftsbeziehung zwischen Schadewaldt und Forßmann wird von dessen Sohn Wolf-Georg Forssmann nachdrücklich bestätigt (Gesprächsnotiz von D. Groß vom 25. Jan. 2014).

²⁷ NA, Nominierung Selye 1963.

²⁸ NA, Gutachten über H.A. Krebs von H. Theorell 1952, S. 7.

²⁹ Berliner Zeitung vom 02.07.1954, S. 3.

³⁰ Forßmann Selbstversuch, S. 200–324.

ihr Buch über „Herzkatheterismus bei angeborenen und erworbenen Herzfehlern“ (1953) [35]. Paul Dudley White, „the father of American Cardiology“ [28], übersetzte in seinem Lehrbuch „Heart Disease“ (1951) sogar Teile von Forßmanns Aufsatz [39].

Somit lässt sich feststellen, dass Forßmann wie die meisten Nobelpreisträger zwar erst im Zusammenhang mit der Nobelpreisverleihung für die große Öffentlichkeit bekannt wurden – in der „scientific community“ war er aber zu diesem Zeitpunkt längst zu einer bedeutenden und weithin wahrgenommenen Persönlichkeit geworden. In Resonanz auf die Verleihung des Nobelpreises erschienen 1956 und 1957 Gratulationsadressen in deutschen medizinischen Fachzeitschriften unter anderem von seinem oben erwähnten Freund Knipping [4, 33]. An seiner „Legendenbildung“ hingegen wirkte Forßmann mit seinen 1972 veröffentlichten Memoiren „Selbstversuch“ maßgeblich selbst mit [18]. Bereits 1951 und 1954 hatte er mit Übersichtsarbeiten zur Entwicklung Herzkatheterisierung seinen eigenen Platz in der deutschen Fachwelt definiert [15, 20, 26].

Wie aber wurde Forßmann am Ende ein „urologischer“ Preisträger? Reichte hierfür die Nutzung urologischen Inventars (Ureterkatheter)? Der Urologe Karl Heusch, unter dessen Einfluss sich Forßmann in der 1930er Jahren in Berlin der Urologie zugewandt hatte, würdigte in einer Laudatio zum Preis in der *Zeitschrift für Urologie* auch Forßmanns Leistungen als Urologe. Schon 1957 wurde Forßmann Ehrenmitglied der „Deutschen Gesellschaft für Urologie“. So fand Forßmanns Preis neben der Kardiologie auch dauerhaft Eingang in das fachkulturelle Gedächtnis der Urologie.

Werner Forßmann ist somit in mehrfacher Hinsicht ein Sonderfall in der Geschichte der Träger dieses bedeutendsten Wissenschaftspreises in dieser Kategorie. Ohne eine universitäre Position, nur mit einer einzigen hinsichtlich der Würdigung relevanten Publikation und mit einer zum Zeitpunkt der Verleihung völlig anders gelagerten Verortung in der „scientific community“, nämlich als Urologe und gerade nicht als Chirurg oder Kardiologe, ist die Vergabe an ihn höchst bemerkenswert. Dies gilt umso mehr, wenn man die skeptischen Gutachten des einflussreichen Se-

cretärs des Nobelkomitees berücksichtigt. Die renommierten Nominatoren selbst und die nachhaltige Zitation seiner Publikation in kardiologischen Standardwerken sowie die Bezugnahme seiner Mitpreisträger Courmand und Richards auf ihn verweisen auf ein viel größeres, wenig augenfälliges Unterstützernetzwerk. Das wiederum lässt den Fall Forßmann typisch erscheinen für die Herausbildung wissenschaftlicher Reputation.

Nobelarchiv (NA)

NA, sämtliche Nominierungen für und von Werner Forßmann.

NA, Gutachten von Liljestrand über Forßmann 1955, S. 6.

NA, Forßmann nominiert Knipping am 28. Januar 1958.

NA, Gutachten von Liljestrand über Courmand und Dickinson 1955, S. 28.

NA, Gutachten von Liljestrand über Courmand und Dickinson 1955, S. 14.

NA, Gutachten von Liljestrand über Forßmann 1955, S. 4.

NA, Gutachten von Theorell über Krebs 1952, S. 7.

Privatarchiv Forßmann

Brief von Werner Forßmann an Käthe Ebbesson am 12. November 1956

Brief von John McMichael an Werner Forßmann am 19. Oktober 1956

Brief von Forßmann an Dickinson W. Richards am 29. Dezember 1971

Brief von Forßmann an André Courmand am 15. Juli 1973

Brief von Forßmann an Frau Courmand am 21. Juli 1973

Presse

Frankfurter Rundschau, 20. Oktober 1956; Der Mittag, 19. Oktober 1956; Neue Rhein Zeitung Köln, 19. Oktober 1956, Die Welt am Sonntag, 21. Oktober 1956, Berliner Zeitung vom 2. Juli 1954, Düsseldorf Nachrichten 19. Oktober 1956, Stuttgarter Nachrichten 19.1 Oktober 1956, Der Tagesspiegel 19. Oktober 1956

Korrespondenzadresse

Dr. N. Hansson

Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Universitätsklinikum Köln, Joseph-Stelzmann-Straße 20, Geb. 42, 50931 Köln
nils.hansson@uk-koeln.de

Danksagung. Wir danken dem Nobelkomitee für Physiologie oder Medizin für die Möglichkeit der Einsichtnahme in das Archivmaterial des Nobelarchivs und Professor Dr. Wolf-Georg Forßmann für die Bereitstellung der zitierten Briefkorrespondenzen und die Fotografien. Die Zitate auf Schwedisch wurden ins Deutsche vom Autor NH übersetzt.

Einhaltung der ethischen Richtlinien

Interessenkonflikt. N. Hansson, L.-M. Packy, T. Halling, D. Groß und H. Fangerau geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Dieser Beitrag beinhaltet keine Studien an Menschen oder Tieren.

Literatur

- Altman LK (1987) Who goes first? The story of self-experimentation in medicine. University of California Press, S 46
- Berry D (2006) History of cardiology: Werner Forssmann, MD. *Circulation* 113:27–28
- Billimoria AR (2013) Werner Forssmann. *J Assoc Physicians India* 61:148
- Bolt W, Knipping HW (1983) Glückwunsch für Werner Forssmann zur Verleihung des Nobelpreises für Medizin 1956. *Med Klin* 51:2073–2076
- Broer R (2002) Legende oder Realität? Werner Forssmann und die Herzkatheterisierung. *Dtsch Med Wochenschr* 127:2151–2154
- Courmand A, Ranges HA (1941) Catheterization of the right auricle in man. *Proc Soc Exp Biol Med* 46:462–466
- Courmand A, Richards DW (1941) Pulmonary insufficiency I. Discussion of a physiological classification and presentation of clinical tests. *Am Rev Tbc* 44:26–41
- Courmand A, Riley RL, Breed ES et al (1945) Measurement of cardiac output in man using the technique of catheterization of the right auricle or ventricle. *J Clin Invest* 24(1):106–116
- Courmand A, Motley HL, Himmelstein A et al (1947) Recording of blood pressure from the left auricle and the pulmonary veins in human subjects with interauricular septal defect. *Am J Physiol* 150:267–271
- Courmand's Nobel lecture: http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/medicine/laureates/1956/courmand-lecture.pdf. Zugegriffen: 4. Jan. 2015
- Dickinsons' Nobel lecture: http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/medicine/laureates/1956/richards-lecture.html. Zugegriffen: 4. Jan. 2015
- Engel RME, Scott WW, Truss MC (2000) Nobelpreisträger in der Urologie. In: Schultheiss D, Rathert P, Jonas U et al (Hrsg) *Streiflichter aus der Geschichte der Urologie*. Springer, Berlin Heidelberg New York, S 217–224

13. Euler US, Liljestrand G (1946, 1947) Observations on the pulmonary arterial blood pressure in the cat. *Acta Physiol Scand* 12:301–304
14. Fangerau H (2010) Spinning the Scientific Web: Jacques Loeb (1859–1924) und sein Programm einer internationalen biomedizinischen Grundlagenforschung. Akademie Verlag, Berlin, S 187
15. Forßmann W (1951) 21 Jahre Herzkatheterung, Rückblick und Ausschau. *Verh Dtsch Ges Kreislauf-forsch* 17:3–8
16. Forßmann W (1929) Die Sondierung des Rechten Herzens. *Klin Wochenschr* 8(45):2085–2087
17. Forßmann W (1929) Nachtrag. *Klin Wochenschr* 8:2287
18. Forßmann W (1972) Selbstversuch. Erinnerungen eines Chirurgen. Droste, Düsseldorf
19. Forßmann W (2009) Selbstversuch. Erinnerungen eines Chirurgen. Dr. Köster, Berlin, S 323
20. Forßmann W (1954) Geschichtliche Entwicklung und Methodik der Herzkatheterung. *Langebecks Archiv* 279:450–473
21. Hansson N, Schagen U (2014) „In Stockholm gab es irgendwelche Gegenbewegung“ Ferdinand Sauerbruch (1875–1951) und der Nobelpreis. *NTM* 22(3):133–161
22. Hansson N, Schlich T (2014) „A life dedicated to true science“: Eduard Pflüger and the Nobel Prize for Physiology or Medicine. *Pflügers Arch* 466(11):2021–2024
23. Hansson N, Schlich T (2015) „Highly Qualified Loser“? Harvey Cushing and the Nobel Prize. *J Neurosurg*. Published before print on 2 January 2015. <http://thejns.org>. Zugegriffen: 3. Jan. 2015
24. Hansson N, Daan S (2014) Politics and physiology: Hermann Rein and the Nobel Prize 1933–1953. *J Physiol* 592:2911–2914
25. Heiss HW (1992) Werner Forssmann: a German problem with the Nobel Prize. *Clin Cardiol* 15:547–549
26. Heusch K (1957) Nobelpreisträger 1956 für Medizin. *Z Urol* 50:57–59
27. Hollmann W (2006) Werner Forssmann, Eberswalde, the 1956 Nobel Prize for medicine. *Eur J Med Res* 11:409–412
28. Hurst JW (1991) Paul Dudley White: the Father of American Cardiology. *Clin Cardiol* 14:622–626
29. Luttenberger F (1992) Arrhenius vs. Ehrlich on immunochemistry: decisions about scientific progress in the context of the Nobel Prize. *Theor Med* 13:137–173
30. McMichael J, Howarth S, Sharpey-Shafer P (1947) Cardiac catheterization in cases of patient interauricular septum, primary pulmonary hypertension, Fallot's tetralogy and pulmonary stenosis. *Brit Heart J* 9:292–296
31. Motley HL, Coumand A, Werkö L et al (1947) The influence of short periods of induced acute anoxia upon pulmonary artery pressures in man. *Am J Physiol* 150:315–320
32. Källstrand G (2012) Medaljens framsida: Nobelpri-set i pressen 1897–1911. *Carlssons, Stockholm*
33. Koch M (1957) Werner Forssmann. *Z Arztl Fortb* 51:313–315
34. Nobel A (1895) Alfred Nobel's Will: http://www.nobelprize.org/alfred_nobel/will/will-full.html. Zugegriffen: 4. Jan. 2015
35. Schadowaldt H (1979) Werner Forßmann 29.08.1904–1.6.1979. *Deut Med Wochenschr* 104(52):1856–1857
36. Siegel D (1997) Werner Forssmann and the Nazis. *Am J Cardiol* 80:1643–1644
37. Truss MC, Stief CG, Jonas U (o J) Werner Forssmann: surgeon, urologist and Nobel Prize Winner. *World J Urol* 17(3):184–199
38. Unger E, Bleichröder F, Löb W (1912) Intraarterielle Therapie. *Berl klin Wochenschr* 49:1503–1505
39. White PD (1951) *Heart Disease*. The McMillan Company, New York, S 6, 226–229



e.Tutorial plus „Der ödematöse Patient“

Vertiefen Sie in der DGIM | e.Akademie Ihr internistisches Fachwissen!



Das interaktive fallbasierte Modul

„Der ödematöse Patient“

ist:

- ▶ mit 3 CME-Punkten zertifiziert.
- ▶ interaktiv und multimedia
- ▶ prägnant mit zahlreichen Fallbeispielen und Empfehlungen.
- ▶ kostenfrei für DGIM-Mitglieder und e.Med-Abonnenten.

Punkten Sie jetzt in der DGIM | e.Akademie!

Sie finden diese und weitere mit bis zu 5 CME-Punkten zertifizierte Fortbildungen in der DGIM | e.Akademie unter:

www.springermedizin.de/dgim-eakademie

Die DGIM e.Akademie im Überblick

In der DGIM e.Akademie sind bereits 10 weitere Module folgender Modulserien erschienen:

- ▶ Anämien 1–3
- ▶ Infektionen 1–2
- ▶ Geriatrie 1–5



Eberswalde, 28.09.2017

Forßmann-Preis

der Stiftung Kardiologie 2000

der Medizinischen Fakultät der

Ruhr-Universität Bochum

LOKALE PRESSEMITTEILUNGEN

Nummer 13 - Bochum, 28.01.2016

Gemeinsame Presseinformation des HDZ NRW und der RUB

Medizinische Fakultät verleiht Forßmann-Preise

Drei Wissenschaftler für herausragende Herz-Kreislaufforschung ausgezeichnet

Erstmals nach vier Jahren hat die Stiftung Kardiologie 2000 der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum wieder herausragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Herz-Kreislaufforschung gewürdigt.

Auf einer akademischen Feier im Herz- und Diabeteszentrum NRW (HDZ NRW), Bad Oeynhausen, nahm Dr. Michael Kreußer von der Universitätsklinik Heidelberg den mit 5.000 Euro dotierten Forßmann-Preis 2016 und die Bronzeplastik „Herzpionier“ von Otmar Alt entgegen. Das Forßmann-Nachwuchsstipendium in Höhe von 6.000 Euro erhielt die Aachener Wissenschaftlerin Lisa-Maria Packy. Für sein Lebenswerk wurde Prof. Dr. Dr. h.c. Günter Breithardt ausgezeichnet.

Den Ursachen der Herzschwäche auf der Spur

Welche Mechanismen im Herzmuskelgewebe können eine Herzinsuffizienz beeinflussen und möglicherweise mit verursachen? Mit seiner aktuellen Arbeit zu dieser Fragestellung wurde der zielstrebige junge Forscher der molekularen Kardiologie, Dr. Michael Kreußer, geehrt, der damit maßgeblich zum Verständnis der Pathophysiologie der Herzhypertrophie als Ursache der Herzschwäche beiträgt. Langfristig dient das der Verbesserung der Diagnostik und Therapie für Patienten mit schwerer Herzschwäche.

Ein ausgewiesener Experte der Molekular-Kardiologie ist auch der weltweit bekannte und geschätzte Kardiologe Prof. Dr. Dr. h.c. Günter Breithardt, der den Forßmann-Preis für sein Lebenswerk entgegennehmen durfte. Breithardt war unter anderem Präsident der Europäischen Gesellschaft für Kardiologie (1996) sowie der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie (1999) und ist bis heute Mitglied des Lenkungsausschusses im Kompetenznetz Vorhofflimmern.

Der langjährige Direktor am Universitätsklinikum Münster habe nicht nur als einer der Ersten Katheter-Eingriffe bei Rhythmusstörungen in den 1980-er Jahren durchgeführt, sondern auch 1984 den ersten automatischen Defibrillator in Deutschland eingesetzt und sich wie kein zweiter für Wissenschaft, Forschung und den wissenschaftlichen Nachwuchs engagiert, betonte Prof. Dr. Albrecht Bufe, Dekan der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum, in seiner Laudatio.

Der Forßmann-Preis

Der Name Forßmann steht für Unbeirrbarkeit, Wagnis und Durchsetzungsvermögen. Mit dem Lebenslauf des Pioniers der Herzkathetertechnik und Namenspatrons des Preises, Prof. Dr. Werner Forßmann (1904-1979) hat sich Lisa-Maria Packy aus einem neuen historischen Blickwinkel auf sein Wirken während der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigt. 1929 hatte der Chirurg und Urologe die Katheterisierung des Herzens erstmals in einem Selbstversuch unter schwierigen Bedingungen erprobt und damit das grundlegende medizinisch-kardiologische Verfahren der Herzkatheterdiagnostik entwickelt. Erst 1956 erhielt er dafür als einer der ersten deutschen Nobel-Preisträger nach dem Zweiten Weltkrieg die internationale Anerkennung.

Für ihre Forschungsarbeit über Werner Forßmann wird das von der Stiftung Kardiologie 2000 ausgelobte Nachwuchsstipendium an Lisa-Maria Packy, Mitarbeiterin am Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin an der Rheinisch-Westfälisch Technischen Hochschule Aachen (RWTH) vergeben. Die Nachwuchsförderung der Stiftung ist Prof. Dr. Wolf-Georg Forssmann, dem Sohn des berühmten Wissenschaftlers, zu verdanken.

Redaktion

Anna Reiss, HDZ NRW

Dezernat Hochschulkommunikation

WEITERE INFORMATIONEN

Anna Reiss, Leitung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Herz- und Diabeteszentrum Nordrhein-Westfalen, Universitätsklinik der Ruhr-Universität Bochum, Georgstr. 11, 32545 Bad Oeynhausen, Tel. 05731/97-1955

areiss@hdz-nrw.de

ANGEKLICKT

HDZ NRW



Forssmann-Preis 2016

Akademische Feier im Herz- und Diabeteszentrum NRW (v.l.): Prof. Dr. Albrecht Bufe (Ruhr-Universität Bochum), Dr. Michael Kreuzer (Universitätsklinikum Heidelberg), Lisa-Maria Packy (RWTH Aachen), Prof. Dr. Dr. h.c. Günter Breithardt (Universitätsklinikum Münster), Prof. Dr. Ulrich Gleichmann und Prof. Dr. Wolf-Georg Forssmann (Stiftung Kardiologie 2000).

© Armin Kühn

[Download \(2.5 MB\)](#)

Eberswalde, 28.09.2017

**Veröffentlichungen der
Märkischen Oderzeitung**

MÄRKISCHE ONLINEZEITUNG

zurück zum Artikel

ELLEN WERNER 02.08.2017 07:00 UHR
RED. EBERSWALDE, EBERSWALDE-RED@MOZ.DE

China-TV auf Spurensuche

Eberswalde (MOZ) Zwei Tage lang Dreharbeiten: Ein Team vom chinesischen Staatsfernsehen hat sich in Eberswalde auf die Spuren Werner Forßmanns begeben. Es ist bereits das dritte TV-Team in diesem Jahr, das sich für den Nobelpreisträger und Namensgeber des Krankenhauses interessiert.



Letzte Einstellung:
Kameramann
Fazhong Zhao richtet
die Linse noch auf
den Haupteingang
des Werner-
Forßmann-
Krankenhauses. Hua
Shen, die Chefin des
Filmteams vom
chinesischen
Staatsfernsehen und
Dolmetscher Jiachen
Zhou sehen zu.

© MOZ/ELLEN
WERNER

Aus dem Operationssaal im ersten Obergeschoss läuft Forßmann die Treppe hinunter. Ein Gummischlauch steckt in seiner rechten Armbeuge. Mit einem Blasenkatheter hat sich der junge Assistenzarzt soeben über die Vene bis zur rechten Vorkammer seines Herzens vorgetastet; keiner im Haus, der ihn daran hätte hindern können. Im Keller angekommen, betritt er den Röntgenraum. "Mit der Hilfe einer Schwester hat er den Selbstversuch mit einem Röntgenbild dokumentiert", beendet Andreas Gericke den Rückgriff in die Geschichte des Frühsommers 1929.

Dem Pressesprecher des Klinikkonzerns Gesellschaft für Leben und Gesundheit (GLG), zu dem auch das Werner-Forßmann-Krankenhaus gehört, ist die Geschichte des spektakulären Selbstversuchs natürlich geläufig. Er erzählt sie häufiger. Kamerateams lassen sich während des Berichts auch gern mal durch die originalen Räume führen. So begleitet Gericke an einem Hochsommertag 2017 nun ein Filmteam vom chinesischen Staatsfernsehen.

Es werden zwei komplette Drehtage, an denen sich der Vierertrupp - drei Fernsehleute, ein Dolmetscher - von Gericke das Haus zeigen lässt, Ärzte interviewt, das Krankenhaus mit der Kamera von außen, innen, sogar von oben vermisst. "Wir drehen eine Folge für unsere Dokumentarfilmsammlung über historische Chirurgie", lässt die Teamchefin Hua Shen von Jiachen Zhou übersetzen. "200 Jahre Chirurgie" heißt die Sendung. Sie läuft im neunten Programm von CCTV (China Central Television), insgesamt habe der staatliche Sender 15 Programme.

Zur Zeit arbeitet das Team an einer Dokumentation über Operationen am Herzen. Hua Shen hat zu dem Thema einige Bücher gelesen. Dabei sei sie auf Forßmann gestoßen, erzählt sie. "Er hat eine ganz

wichtige Rolle in der Geschichte der Herzchirurgie gespielt", wurde der Leiterin des Filmteams schnell klar. Die Begeisterung über das Wirken des Mediziners, der von 1904 bis 1979 lebte, habe sie nach Eberswalde geführt. Für 14 Tage sind die Dokumentarfilmer aus China in die Bundesrepublik gereist. Nach dem Dreh im Barnim geht es nach Würzburg weiter, berichtet Dolmetscher Zhou, der selbst in Deutschland lebt.

Die Geschichte von Forßmanns damals lebensgefährlichem und heimlichem Experiment, für den ihn die Fachwelt zunächst niedermachte und das heute die Grundlage für alle Untersuchungen und Eingriffe am Herzen ist, wollen die Fernsehleute so plastisch wie möglich schildern. "Das Problem ist: Die Räume sind alle noch da, aber es sind nicht mehr die Originalschauplätze und die alten Geräte sind nicht erhalten", sagt Sprecher Gericke. "Hätte man gewusst, dass Werner Forßmann dafür den Nobelpreis kriegt, hätte man den historischen Röntgenapparat vielleicht sogar aufgehoben." Dort, wo Forßmann sich - vom Chef im Vorfeld verboten - den Schnitt in die Armbeuge setzte und den Katheter einführte, befindet sich heute die *Stroke Unit, die Schlaganfallspezialstation. Der einstige Röntgenraum ist die Praxis eines niedergelassenen Arztes.*

Für den Zuschauer im chinesischen Fernsehen wird der historische Tag des Selbstversuches wohl dennoch spannend verpackt. "Das Filmteam hat sich zum Beispiel einen Arzt geschnappt, der gerade Dienstschluss hatte und nur mal geguckt hat, was vor sich geht", erzählt Gericke. Der Arzt willigte spontan ein, Forßmann zu mimen und etwa mit einem Katheterschlauch am Arm durchs Treppenhaus zu laufen. "Was wir außerdem zeigen können, ist unser heutiges Katheterlabor", so Gericke. Dort nahm sich Oberärztin Dr. Kerstin Hahlweg Zeit, dem beeindruckten TV-Team zu zeigen, wie sich die Arbeit Forßmanns weiterentwickelt hat.

Was nach den vielen Drehstunden im Eberswalder Krankenhaus im Film übrigbleibt, steht noch nicht fest. In einer der 55-minütigen Folgen werden jeweils etwa sieben bis acht Geschichten erzählt, sagt Teamchefin Shen. 2018 soll die Folge mit der Forßmann-Sequenz bei CCTV ausgestrahlt werden.

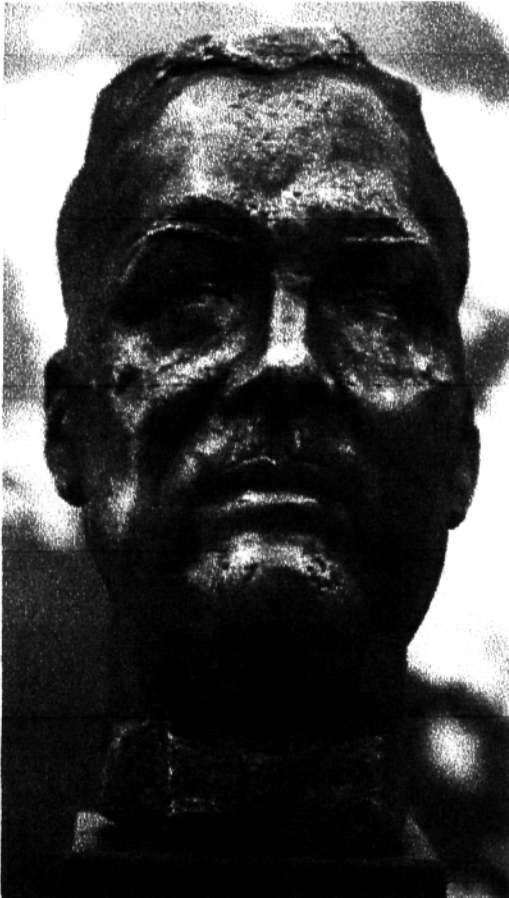
"Zwei Tage Drehen - das habe ich noch nicht erlebt", sagt GLG-Sprecher Gericke. Er wundert sich ohnehin über die rege Nachfrage vom Fernsehen. Die Chinesen seien in diesem Jahr bereits das dritte Kamerateam auf den Spuren Forßmanns. "Dabei steht nicht einmal ein Jubiläum oder Ähnliches an." Die Dreharbeiten - erst vom RBB, dann von einem Team aus Bayern und nun vom chinesischen Staatsfernsehen - haben ihn aber auf eine Idee gebracht. "Man könnte einen Raum einrichten, in dem dieses Kapitel der Medizingeschichte nachgestellt wird." Ein passender Anlass, ihn einzuweihen, fällt Gericke auch ein: "Das Jubiläum 2019." Dann liegt der Selbstversuch, für den Werner Forßmann erst mit dem Nobelpreis 1956 Anerkennung erhielt und der letztlich so vielen Menschen das Leben rettete, 90 Jahre zurück.

[zurück zum Artikel](#)

SVEN KLAMANN 08.08.2017 21:20 UHR
RED. EBERSWALDE, EBERSWALDE-RED@MOZ.DE

Nobelpreis ja, Ehrenbürger nein

Eberswalde (MOZ) 22 Namen stehen aktuell auf der Liste der Eberswalder Ehrenbürger. Werner Forßmann, der einzige Nobelpreisträger, auf den die Barnimer Kreisstadt verweisen kann, gehört nicht dazu. Jetzt gibt es einen neuen Vorstoß, dies möglichst bald zu ändern.



Werner Forßmann in
Bronze: Die Büste
steht im Foyer des
Krankenhauses

© MOZ/SVEN
KLAMANN

"2019 wird es 90 Jahre her sein, dass sich Werner Forßmann einen Herzkatheter gelegt und damit Medizingeschichte geschrieben hat", sagt die Stadtverordnete Ilona Pischel (Bündnis Eberswalde), die hervorhebt, dass der spektakuläre, lebensgefährliche und heroische Selbstversuch des jungen Assistenzarztes am Auguste-Victoria-Krankenhaus seither unzählige Leben gerettet habe. Das bevorstehende Jubiläum wäre ein hochwillkommener Anlass, dem Mediziner endlich die hochverdiente Ehrenbürgerschaft zu verleihen, sagt die Stadtverordnete. Ihre Fraktion werde den Antrag dazu auf der ersten Parlamentssitzung nach der Sommerpause im September einbringen. Der letzte Auslöser dafür sei der MOZ-Beitrag am 2. August gewesen, in dem darüber berichtet wurde, dass ein Fernsehsender aus China in Eberswalde auf den Spuren von Werner Forßmann gedreht hat. "Die Welt um uns ist begeistert von der wissenschaftlichen Leistung, nur in Eberswalde überwiegen bezüglich einer angemessenen Würdigung ideologische Vorbehalte", bedauert Ilona Pischel.

Diese Einschätzung beruht auf einer Debatte, die vor zwei Jahren hinter verschlossenen Türen die Stadtpolitik beschäftigt hat. 2015 war vom Eberswalder Lions-Club vorgeschlagen worden, Werner Forßmann zum Ehrenbürger zu ernennen. Doch es kam nie zu in der Öffentlichkeit geführten Diskussionen oder gar zu einer Abstimmung darüber. Denn neben den unbestreitbaren Verdiensten des Arztes um die Behandlung von Herzkranken wurde auch dessen politische Gesinnung thematisiert. Im selben Jahr hatte es auf einem Symposium des Krankenhausbetreibers Gesellschaft für Leben und Gesundheit geheißen, Werner Forßmann sei als Mitglied der NSDAP und der SA "mehr als ein Mitläufer" gewesen.

Das ist auch der Stadtverordneten Ilona Pischel bekannt. Sie plädiert dafür, zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis, gesellschaftlichem Einsatz und parteiideologischer Haltung zu trennen. "Wegen einer vermuteten ideologisch-historischen Fehlleistung eines Einzelnen kann man eine herausragende wissenschaftliche Leistung doch nicht verbannen", findet sie.

Bei Frank Gesch, dem heutigen Präsidenten des Lions-Clubs, genügt die Erinnerung an die damalige nichtöffentliche Auseinandersetzung noch immer, sofort Enttäuschung zu verspüren. Die Stadtpolitik habe damals voreilig die Reißleine gezogen. "Wie gehen wir mit unserem einzigen Nobelpreisträger um?", fragt er. In Bad Kreuznach in Rheinland-Pfalz sei Werner Forßmann bereits seit 1957 Ehrenbürger, die medizinische Fakultät der Humboldtuniversität in Berlin habe ihm 1977 die Ehrendoktorwürde verliehen, die Deutsche Post 2006 zum 50. Jahrestag der Nobelpreis-Verleihung eine 90-Cent-Sonderbriefmarke herausgegeben. "Ich sage nicht leichtfertig, dass Werner Forßmanns politisches Engagement wohl eine Jugendsünde war. Mein Onkel ist in einem Konzentrationslager ums Leben gekommen", betont Frank Gesch. Einen zweiten Anlauf, den berühmten Arzt zum Ehrenbürger zu ernennen, werde der Lionsclub "flammenden Herzens" unterstützen.

Und was sagt der Krankenhausbetreiber zu dem neuerlichen Vorstoß? "Als wir 1991 das Klinikum Barnim nach Werner Forßmann benannten, haben wir nicht an sein politisches Wirken, dafür aber an sein medizinisches Lebenswerk gedacht, das Millionen Patienten gerettet haben dürfte", erklärt Jörg Mocek, der als Geschäftsführer der Gesellschaft für Leben und Gesundheit in der Verantwortung steht. Den Eberswalder Stadtverordneten rät er, sich über die Kriterien zu verständigen, nach denen Ehrenbürger ernannt werden. "Wir haben jedenfalls nicht vor, für unser Krankenhaus einen neuen Namen zu suchen", betont er.

Und wie denken Sie über das Thema? Schreiben Sie uns an egerswalde-red@moz.de

MOZ 10.8.17

Rathausspitze verzichtet auf eigene Bewertung

Eberswalde diskutiert über Für und Wider einer Ehrenbürgerschaft Werner Forßmanns / MOZ ruft zur Meinungsäußerung auf

Eberswalde (sk) Eignet sich jemand als Ehrenbürger, dessen wissenschaftliche Leistung die Medizin revolutioniert und Millionen Patienten das Leben gerettet hat, der aber Mitglied in der Nazi-Partei NSDAP und sogar ihres ursprünglichen paramilitärischen Flügels, der SA, war?

Diese schwierige Frage bewegt Eberswalde, seit erneut darüber diskutiert wird, Werner Forßmann (1903 bis 1979) posthum die Ehrenbürgerschaft zu verleihen. Im Frühsommer 1929 hatte er sich als Assistenzarzt am Auguste-Victoria-Krankenhaus in der heutigen Barnimer Kreisstadt im Selbstversuch einen Herzkatheter gelegt. 215 war

die Stadtpolitik nach außerhalb der Gremien geführten Debatte hinter verschlossenen Türen zu der Entscheidung gelangt, den Vorstoß des Lions-Clubs, den einzigen Nobelpreisträger Eberswaldes auf diese Art zu würdigen, wegen ideologischer Bedenken abzulehnen. Im selben Jahr hatte es auf einem Symposium der Gesellschaft für Leben und Gesundheit geheißen, Werner Forßmann sei als Mitglied der NSDAP und der SA „mehr als ein Mitläufer“ gewesen. Diese These ist umstritten, war der Arzt doch bereits 1948 in einem Spruchkammerverfahren der französischen Besatzungsmacht als ebensolcher eingestuft worden.

Aus der Debatte um Für und Wider einer Ehrenbürgerschaft für den Wissenschaftler von Weltruf wird sich die Eberswalder Rathausspitze heraushalten. „Werner Forßmann gehört unbestreitbar zu den bedeutendsten Bürgern der Stadt, trotz seiner politischen Vergangenheit. Seine medizinische Leistung wird in Eberswalde bereits dadurch gewürdigt, dass unser Krankenhaus seinen Namen trägt. Auch das Museum widmet sich ihm und seinen fachlichen Verdiensten in der Dauerausstellung. Wenn der politische Raum Würdigungen darüber hinaus wünscht, muss er selbst aktiv werden“, heißt es in einer

Stellungnahme von Jan König, der kommissarisch als Kulturdezernent verantwortlich ist.

Hingegen ergreift Hartmut Ginnow-Merkert aus Finowfurt, der in Eberswalde vor allem für sein Engagement als ehrenamtlicher Finowkanal-Papst bekannt ist, eindeutig Partei. „Ich unterstütze freudig den neuerlichen Anlauf, Werner Forßmann die Ehrenbürgerschaft der Stadt angedeihen zu lassen. So manch einer hat in der einen oder anderen Diktatur sein Mäntelchen im Wind der Zeit flattern lassen“, schreibt Hartmut Ginnow-Merkert. Aus den einsehbaren Quellen könne er nicht entnehmen, dass der Arzt dies mit Begeiste-

rung getan hätte. Wichtiger sei seine Lebensleistung, für die er endlich die verdiente Anerkennung erhalten sollte.

Und Thomas Gädicke aus Eberswalde verweist den Physiker Manfred von Ardenne, den Raumfahrtpionier Wernher von Braun und den Industriellen Oskar Schindler, die allesamt eine Nazivergangenheit gehabt hätten, aber dennoch mit Fug und Recht für ihr Lebenswerk mit Auszeichnungen überhäuft worden seien. „Das fällt mir spontan zu diesem Thema ein“, betont er.

Und wie denken Sie darüber?
Schreiben Sie uns Ihre Meinung
an eberswalde-red@moz.de!

zurück zum Artikel

SVEN KLAMANN 13.09.2017 09:50 UHR
RED_EBERSWALDE@EBERSWALDE-RED.MOZ.DE

Debatte wie in Bad Kreuznach

Eberswalde (MOZ) In der Barnimer Kreisstadt könnte sich eine Debatte wiederholen, die vor acht Jahren schon in Bad Kreuznach, Rheinland-Pfalz, geführt wurde. In Eberswalde dreht sich die Diskussion um eine mögliche Ehrenbürgerschaft, in der fernen Kurstadt war der Vorschlag für einen Straßennamen das Streitthema. Beide Male geht es um Werner Forßmann, der sich Fröhsummer 1929 als junger Assistenzarzt am Auguste-Viktoria-Krankenhaus im Selbstversuch den ersten Herzkatheter der Medizingeschichte gelegt und damit die Kardiologie revolutioniert hatte.



Mit Buch und Katheter. Auch das Eberswalder Museum widmet sich Werner Forßmanns Selbstversuch.

1 MOZ/THOMAS
BURKHARDT

Seine herausragende wissenschaftliche Leistung wird bis heute weltweit bewundert und hatte ihm im Nachgang 1956 den Nobelpreis für Medizin eingebracht. Ihretwegen ist Werner Forßmann auch 1991 zum Namensgeber für das größte Eberswalder Krankenhaus geworden. Und bereits seit 1957 ist der Nobelpreisträger Ehrenbürger von Bad Kreuznach, wo er von 1950 bis 1958 am Diakonie-Krankenhaus gearbeitet hat. In Eberswalde setzt sich Ilona Pischel vom Bündnis Eberswalde dafür ein, Werner Forßmann posthum die Ehrenbürgerwürde zu verleihen - und dies möglichst spätestens 2019. "Dann wird der Selbstversuch, der in der Folge Millionen Patienten das Leben gerettet haben dürfte, 90 Jahre her sein", betont die Stadtverordnete.

In Bad Kreuznach war die Verleihung der Ehrenbürgerschaft an Werner Forßmann 1957 noch ohne größere Kritik über die Bühne gegangen. Doch als 2009 der Vorschlag unterbreitet wurde, eine Straße nach dem Arzt zu benennen, war dies Auslöser für heftigen Streit. Der Grund dafür liegt in der politischen Vergangenheit von Werner Forßmann, die auch in Eberswalde einigen Zeitgenossen Kopfzerbrechen bereitet. Der Arzt war bereits 1932, ein Jahr vor der Machtergreifung Adolf Hitlers, in dessen Partei, die NSDAP, eingetreten und hatte sich sogar der SA angeschlossen, aus der die Nazis ihre berüchtigten Krawall- und Schlägergruppen rekrutierten. "Im Rahmen der nochmaligen Auseinandersetzung mit dem Thema wurde klar, dass Herr. Dr. Forßmann aus seiner Vergangenheit keinen Hehl machte und es zutiefst bedauerte, damals als sogenannter Mittläufer Mitglied der Partei geworden zu sein", schreibt Heike Kaster-Meurer, Oberbürgermeisterin von Bad Kreuznach, in einer E-Mail an Ilona Pischel. Im Bad

Kreuznacher Parlament hatte sich schließlich eine klare Mehrheit für eine Werner-Forßmann-Straße gefunden. Nur die Grünen und ein Vertreter der Bürgerliste hatten sich der Stimme enthalten - wegen der Nazivergangenheit des Arztes. Jetzt debattiert Eberswalde.

[zurück zum Artikel](#)

VIOLA PETERSSON 18.08.2017 07:55 UHR
RED. EBERSWALDE, EBERSWALDE-RED@MOZ.DE

Pro und Contra zur Ehrenbürgerschaft Forßmanns

Eberswalde (MOZ) Er wurde mit dem Nobelpreis für Medizin geehrt. Doch ist diese Auszeichnung, die die wissenschaftliche Leistung des Arztes würdigt, Legitimation genug für eine Ehrenbürgerschaft Werner Forßmanns? Diese Frage wird unter den Eberswaldern durchaus kontrovers diskutiert, wie weitere Leserzuschriften belegen.



Diese Büste des
Nobelpreisträgers
Werner Forßmann
steht im Foyer des
Eberswalder
Krankenhauses.

© MOZ/THOMAS
BURCKHARDT

Um Ehrenbürger einer Stadt zu werden, dazu "gehört mehr" als "nur" eine "wissenschaftliche Glanzleistung", findet Andreas Steiner. "Zu einer Ehrenbürgerschaft gehört die Ehrenhaftigkeit in allen Bereichen", so der Finower. Deshalb müsse bei der Entscheidung "das ganze Leben der auszuzeichnenden Person reflektiert werden". Auch sogenannte Jugendsünden, wie Forßmanns Eintritt in die NSDAP, dürften dann eben nicht unter den Tisch gekehrt werden. "Dies wäre endlich mal ein aufrichtiger und glaubwürdiger Beitrag zur deutschen Vergangenheitsbewältigung." Steiner plädiert stattdessen dafür, eine Straße nach dem Arzt zu benennen.

Ioan Blohm hingegen spricht von einer neuerlichen "Provinzposse", zu der sich die Debatte zu entwickeln scheint. "Erwin Strittmatter, Ardenne, Günther Grass usw. waren auch in der NSDAP, und wir alle (...) haben ihr Werk höher bewertet als ihren politischen Danebengriff", so Blahms Meinung. "Wir haben es natürlich alle gut, leben mit der Gnade der späten Geburt, erdreisten uns die Moralkeule zu schwingen ..." Forßmanns Beitrag, sein Selbstversuch der Herzkatheterisierung 1929, habe die Medizin

revolutioniert, Menschen gerettet, "und darauf sollte man stolz sein dürfen, sogar in Eberswalde", bezieht Blahm klar Position.

Das taten auch Ilona Pischel, die die aktuelle Diskussion angestoßen hat, und Viktor Jede (beide Bündnis Eberswalde). Die Fraktion hat, wie angekündigt, für die Tagung der Stadtverordnetenversammlung am 29. September eine Beschlussvorlage erarbeitet und beantragt darin die Ehrenbürgerschaft Forßmanns. In der Begründung heißt es: "Unsere demokratische Gesellschaft betrachtet heute vergangene und gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklungen so tolerant und vielschichtig, dass man neu darüber nachdenken muss, ob die ablehnende Diskussion vergangener Jahre nicht doch einer Revision und Relativierung bedarf."

Eine eigene Richtlinie zur Verleihung der Ehrenbürgerschaft habe Eberswalde nicht, so Rathaussprecherin Nancy Kersten auf Nachfrage. Das Verfahren sei in der Brandenburgischen Kommunalverfassung geregelt. Demnach sei für die Verleihung des Ehrenbürgerrechts eine Zwei-Drittel-Mehrheit im Parlament erforderlich. Es müssten also mindestens 25 Stadtverordnete zustimmen.

Weitere Meinungen per E-Mail an egerswalde-red@moz.de

zurück zum Artikel

VIOLA PETERSSON 05.09.2017 08:00 UHR
RED. EBERSWALDE, EBERSWALDE-RED@MOZ.DE

Ein Foto, das Geschichte erzählt

Eberswalde (MOZ) Seit 1957 ist er Ehrenbürger von Bad Kreuznach. Wird Werner Forßmann 60 Jahre später - posthum - diese Auszeichnung auch in Eberswalde zuteil, jenem Ort, an dem er, noch ohne es zu ahnen, die Kardiologie revolutionierte? Es ist keine leichte Entscheidung, vor der die Stadtverordneten stehen.



Siegfried Ortel (2. v. r.), damals Dozent an der Uni Greifswald, lernte 1957 bei der Lindauer Nobelpreisträgertagung Werner Forßmann (Mitte) kennen.

© PRIVAT

Das Bündnis Eberswalde hat für die Parlamentssitzung Ende des Monats eine Beschlussvorlage eingebracht, um Werner Forßmann (1904-1979) in die Liste der Eberswalder Ehrenbürger aufzunehmen. Er wäre der einzige Nobelpreisträger in dem erlauchten Kreis. Gleichwohl wird die Frage nach wie vor kontrovers diskutiert. Dabei steht insbesondere Forßmanns politische Haltung während der NS-Zeit, seine Mitgliedschaft in der NSDAP sowie in der SA, im Fokus. Schon bei der Verleihung des Nobelpreises 1956 sorgte Forßmanns politische Vergangenheit für Irritationen. André Frédéric Cournand, der gemeinsam mit Forßmann und Dickinson Woodruff Richards geehrt wurde, wollte die Auszeichnung zunächst eben wegen der "patriotischen Gesinnung" des deutschen Arztes ablehnen.

In der Debatte meldet sich jetzt ein Eberswalder zu Wort, dessen Vater selbst Arzt war und der Forßmann mehrfach begegnet ist. Dietmar Ortel, zugleich Stadtverordneter (CDU), hat in der Familienchronik eine Aufnahme gefunden, die seinen Vater Siegfried Ortel 1957 mit Forßmann zeigt, also ein Jahr nach Stockholm. Ein Foto mit einer Geschichte, wie Ortel sagt.

Sein Vater (1916-1997) arbeitete zu jener Zeit als Dozent für Hygiene und Bakteriologie an der Medizinischen Fakultät der Uni Greifswald. Gemeinsam mit Medizin-Studenten durfte Siegfried Ortel 1957 nach Lindau an den Bodensee fahren: zur Lindauer Nobelpreisträgertagung. Einem Treffen, das 1951 zum wissenschaftlichen Austausch über Generationen hinweg initiiert worden war und das bis heute jährlich am Bodensee stattfindet. Gerade nach dem Zweiten Weltkrieg und mit den Erfahrungen daraus lag ein Ziel dieser Tagungen in den 1950er-Jahren darin, getragen vom humanistischen Gedanken, junge Wissenschaftler aus Deutschland zusammenzubringen, weiß Ortel aus Gesprächen mit seinem Vater.

Bei jener Nobelpreisträgertagung 1957 habe sich Forßmann, früher u. a. in Eberswalde und an der Berliner Charité tätig und nach dem Krieg zunächst mit Berufsverbot belegt, "sehr für die Entwicklung der medizinischen Fachrichtungen und der Arbeit in der DDR interessiert, insbesondere seiner alten

Wirkungsstätte Eberswalde", berichtet Ortel. Immerhin habe die Akademie der Wissenschaften der DDR Forßmann 1954 die Leibniz-Medaille verliehen und damit seine wissenschaftliche Leistungen, darunter der Selbstversuch zur Darstellung des Herzens per Sonde (Katheter) 1929 in Eberswalde, gewürdigt.

In der Folge trafen Forßmann und Ortel, der 1958 als Professor mit Lehrstuhl an die Uni Halle berufen wurde (die Urkunde ist gedruckt auf Spechthausener Büttenpapier), noch öfter aufeinander. Für Wissenschaftler, dies hat Dietmar Ortel Gesprächen mit seinem Vater entnommen, stehen Forschung und Lehre sowie die Weitergabe der Erkenntnisse an den Nachwuchs im Zentrum des Tuns. Eine Würdigung sei das Ergebnis der Arbeit, nicht das Ziel. Insofern, da ist sich Ortel sicher, würde die Einrichtung eines Werner-Forßmann-Wissenschaftskollegs am Barnimer Klinikum dem Streben und der Intention des Arztes besser gerecht werden.

Heinz Knoll und seine Frau Regina fragen hingegen: "Wie viele Denkanstöße brauchen die Stadtoberen eigentlich noch, um einen ihrer bedeutenden Bürger zum Ehrenbürger zu machen?" Die beiden "Herzkatheterpatienten" unterstützen den Vorstoß der Abgeordneten Ilona Pischel (Bündnis Eberswalde). Ebenso wie Bernd Pomraenke und Hans-Günter Pfeiffer. Letzterer schreibt: "Ich muss mich als Bürger, Jahrgang 1933, der in zwei Diktaturen aufgewachsen ist und zum Glück noch eine demokratische, weltoffene Gesellschaftsordnung kennenlernen durfte, stark wundern, dass es heute noch (angeblich) politisch gebildete Bürger gibt, die zur Ehrenbürgerschaft Forßmanns in Contrastellung gehen." Er hofft deshalb auf viele weitere Wortmeldungen.

Schreiben Sie uns Ihre Meinung: egerswalde-red@moz.de

WELF. GROMBACHER

Bildauer auch Figuren und Busten ge- Ust-Berlin.

...



Historischer Selbstversuch

Werner Forßmann hat in Eberswalde Medizingeschichte geschrieben. Ihn dort zum Ehrenbürger zu ernennen, sorgt allerdings für Streit

Kardiologen machen das heute sogar bei Neugeborenen, wenn es sein muss: Sie schieben einen Katheter zum Herzen und können damit Stents – Drahtgeflechte – in die winzigen Herzkranzgefäße einbauen, die sie offen halten, wie eine Stahlbetondecke einen Tunnel stützt. Mit Herzkathetern werden heute Drücke am Herzen gemessen, die Rückschlüsse auf Engstellen zulassen. Mit Herzkathetern kann man inzwischen künstliche Herzklappen einbauen und damit Operationen am offenen Herzen umgehen.

Im Grunde ist die Katheter-Technik simpel: Man schiebt einen dünnen Schlauch durch eine Vene zum Herzen und nutzt ihn als Transporttunnel für Medikamente, Messgeräte oder Implantate.

Dass der Katheter beim Menschen funktioniert, ohne einen bleibenden Schaden zu hinterlassen, wurde vor 90 Jahren zum ersten Mal dokumentiert, und zwar an einem Krankenhaus in Eberswalde. Der junge Arzt Werner Forßmann hatte sich den Katheter in einer Mittagspause durch die Armvene zum Herzen geschoben, war mit dem aus seinem Arm baumelnden Schlauch in den Keller zur Röntgenabteilung gelaufen und ließ dort die erste Aufnahme von einem Herzkatheter machen.

27 Jahre später, er war inzwischen Arzt an einem Krankenhaus in Bad Kreuznach, kam sein Chef zu ihm, schaute ihn so ernst an, dass Forßmann überlegte, was er falsch gemacht habe. Dann streckte sich ihm eine Hand entgegen: „Herzlichen Glückwunsch zum Nobelpreis.“ Nun war es in der Welt: Forßmann hatte mit seinem Selbstversuch Medizingeschichte ge-

schrieben. Der Arzt aus der Provinz war nun eine Berühmtheit seines Fachs.

Nach solchen Männern werden Straßen benannt. Eberswalde entschied sich 1990, dass sein Krankenhaus fortan „Werner-Forßmann-Krankenhaus“ heißt.

Das diesjährige Jubiläum zum Anlass nehmend, wird in der Stadt gerade darüber gestritten, ob man den Arzt nicht auch zum Ehrenbürger machen könnte. Wer dafür ist, beruft sich auf Forßmanns Nobelpreis und sein damit geadeltes medizinisches Wirken.

Nun war Forßmann aber nicht nur Arzt, sondern auch ein politisch engagierter Mensch. Er hat sich in den 60er- und 70er-Jahren in Westdeutschland lautstark in die Debatten um Sterbehilfe eingemischt und sich als vehementer Gegner der Todesstrafe einen Namen gemacht.

30, 40 Jahre vorher war er auch schon einmal politisch aktiv: in der NSDAP, der SA, dem Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebund. Ist jemand mit dieser Vergangenheit würdig, zum Ehrenbürger erklärt zu werden? Darüber wird in Eberswalde gerade heftig debattiert.

War Forßmann vielleicht nur ein Mitläufer? Eher nicht. Er ist bereits 1932 in die Partei eingetreten, noch bevor ihr in Deutschland die Macht in den braunen Schoß gefallen war. Forßmann, das legt dieses Datum nahe, war aus Überzeugung dabei. Diese These stützt sich allerdings nur auf Indizien. Was über Forßmanns NS-Zeit bekannt ist, stammt vor allem von ihm und aus seiner mehrmals aufgeleg-

ten Biografie „Selbstversuch. Erinnerungen eines Chirurgen“ – eine Quelle, die wegen der persönlichen Färbung und der abwiegelnden Intention des Autors ihn weder glaubwürdig entlastet, noch Anlass gibt, ihn endgültig zu verdammen.

Forßmann, der eine interessante, preußisch-baltisch-finnisch-russische Familiengeschichte hat, war der Sohn eines Juristen, der im Ersten Weltkrieg fiel. Er studierte Medizin und kam als junger Arzt nach Eberswalde. Er wagte dort besagtes Katheterexperiment, das allerdings von der deutschen Ärzteschaft

kaum wahrgenommen wurde. Sprach Forßmann auf Kongressen darüber, interessierte das die Kollegen wenig. Als der große Ferdinand Sauerbruch, der den jungen Kollegen kurzzeitig an die Berliner Cha-

rité geholt hatte, von dem Selbstversuch erfuhr, bezeichnete er das als unseriöse Zirkusnummer.

Statt bei Sauerbruch machte Forßmann in den 30er-Jahren als Klinikarzt im Westen des Reiches, in Berlin und in Sachsen Karriere und hatte schon vor dem Krieg nachweislich engeren Kontakt zu hochrangigen SS-Ärzten. Das hat ein Geschmäcke, aber ein Kriegsverbrechen ist das nicht. An seiner moralischen Integrität lässt da eher zweifeln, woran er als Oberarzt am Städtischen Krankenhaus Dresden-Friedrichstadt involviert war. Die Akten für Zwangssterilisationen wanderten dort auch über seinen Tisch. Er selbst hätte nie einen solchen Eingriff vorgenommen, behauptete er später.

Mit Ausbruch des Krieges meldete er sich freiwillig als Sanitätsoffizier. Er machte den Krieg bis zum Ende mit. Und kehrte – so schildert es seine Tochter Renate Forßmann-Falck – als gebrochener, schwer depressiver Mann 1945 zu seiner Familie zurück. Er habe fortan unablässig mit seiner Schuld und seinem moralischen Versagen gerungen, schreibt die in den USA lebende Wissenschaftlerin in einem Aufsatz, in dem sie sich mit der Arbeit und dem Leben ihres Vaters auseinandersetzt. Da heißt es auch, die Suche nach einem Vaterersatz, die Hoffnung auf ein erstarkendes Deutschland, wirtschaftliche Gründe und ein karrieristisches Kalkül hätten ihn dazu bewogen, in die Partei einzutreten.

Interessant ist, und das ging in der Eberswalder Diskussion über Forßmanns NS-Zeit bisher unter, wie er sich tatsächlich gewandelt hat. Sein Engagement gegen die Sterbehilfe, seine vehemente Kritik an der Todesstrafe waren getragen von einer Ethik, die dem Menschen das Recht absprach, anderen Menschen das Leben zu nehmen. Über das Ende eines Menschenlebens zu befinden, dafür sah er allein eine höhere Instanz legitimiert. Und dass Ärzte Sterbehilfe leisten, öffnete für ihn die Pforten des Unheils. 1975 sagte er gegenüber dem „Spiegel“, den „Facharzt für Tötung auf Verlangen“ voraus, was für ihn das Gleiche war wie ein „entlohnter Vollstrecker der Todesstrafe“, ein Henker also.

Vier Jahre später starb Werner Forßmann in Schopfheim (Baden-Württemberg) im Alter von 74 Jahren – an einem Herzinfarkt. UWE STIEHLER

In der Mittagspause
schob er sich den
Schlauch durch die
Vene zum Herzen

Von: Ilona Pischel <ipischel@aol.com>

An: kultur <kultur@moz.de>

Betreff: Ihr Artikel in Brandenburger Blätter - Werner Forßmann

Datum: Sa, 16. Sept 2017 8:46

Sehr geehrter Herr Stiehler,

Ihren Beitrag " Historischer Selbstversuch" in der MOZ-Beilage "Brandenburger Blätter" habe ich mit sehr großem Interesse gelesen.

Meine Fraktion "Bündnis Eberswalde" in der Stadtverordnetenversammlung von Eberswalde hat für die Septembersitzung einen Beschlussantrag zur posthumen Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt Eberswalde an Werner Forßmann eingebracht.

In der Begründung gehen wir davon aus, dass unsere demokratische Gesellschaft heute vergangene und gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklungen sehr vielschichtig und tolerant betrachtet. Es heißt darin: " Wegen vermuteter ideologisch-historischer Fehlleistung des Einzelnen kann man nicht eine herausragende wissenschaftliche Leistung nur unter ideologischem Gesichtspunkt verbannen."

Die Diskussion, die in Bad Kreuznach dazu geführt wurde - wie mir die Oberbürgermeisterin Frau Dr. Kaster-Meurer schriftlich mitteilte - brachte die Erkenntnis, dass Forßmann aus seiner Vergangenheit keinen Hehl machte und es zutiefst bedauerte, damals als sogenannter Mitläufer Mitglied der Partei geworden zu sein. Forßmann ist dort bereits seit 1957 Ehrenbürger und es wurde eine Straße nach ihm benannt.

Bei meiner Recherche zu Forßmann bin ich auf die Forschungsarbeit von Frau Lisa-Maria Packy gestoßen, die 2016 für ihre bisherigen Forschungen zu Werner Forßmann das Forßmann-Nachwuchsstipendium der Stiftung Kardiologie 2000 der Ruhr-Universität Bochum erhielt. Frau Packy ist Doktorandin am Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin des Universitätsklinikums der Rhein.-Westf.-Technischen Hochschule Aachen.. Ich konnte lesen, dass sie sich „aus einem neuen historischen Blickwinkel auf sein Wirken während der Zeit des Nationalsozialismus" beschäftigt hat. Dazu gibt es zwei aktuelle wissenschaftliche Veröffentlichungen von 2015 und 2016:

"Werner Forssmann - A Nobel Prize Winner and His Political Attitude bevor and after 1945" von Lisa-Maria Packy, Matthis Krusche und Dominik Gross. Darin gibt es den Abdruck eines Dokumentes, das ihn als "Mitläufer" einstuft. In der Übersetzung heißt es, dass die politische Haltung von Werner Forßmann im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit als frühe "Einigung" (andere Übersetzung "frühe Vereinbarung") charakterisiert werden kann, die allmählich zu einer kritischen Distanz zur NS-Ideologie gewechselt hat.

Ein zweiter Aufsatz ist betitelt "Vom Nobody zum Nobelpreisträger" (in: Der Urologe 3-2015), zu deren Mitautoren ebenfalls Frau Packy gehört. (Ich habe inzwischen zu ihr Kontakt aufgenommen, um weitere Informationen zu erhalten.)

Mit Ihrem Artikel in den Brandenburger Blättern haben Sie uns weitere wichtige inhaltliche Gesichtspunkte aufgezeigt und eine überzeugende und bedeutsame Argumentationsunterstützung gegeben.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Ilona Pischel

Eberswalde, 28.09.2017

Dokumentation

des Lions Clubs Eberswalde



**Eberswalde
Lions Club**

Projekt:

**Posthume Verleihung der
Eberswalder Ehrenbürgerwürde
an den Nobelpreisträger für
Medizin,
Dr. Werner Forßmann**

**Lions Club Eberswalde
22.10.2014**

Clubnummer: 41 00-05 93 17

des Vereins: Eberswalde

Präsident: Horst Dörner

Kontakt: c/o Danny Baron,

Biesenthaler Str. 38, 16244 Schorfheide

Telefon: 03335 225925

Telefax: 03335 225924

Bankverbindung:

Commerzbank Eberswalde

IBAN: DE03 1704 0000 0308 0108 00

BIC: COBADEFFXXX



Eberswalde
Lions Club

Lions Club Eberswalde | c/o Danny Baron Biesenthaler Str. 36
16244 Schorfheide

An

die Fraktionen der
Stadtverordnetenversammlung Eberswalde

Eberswalde, 07.01.2015

**EINLADUNG ZU EINEM GEDANKENAUSTAUSCH
BETREFFS EHRENBÜRGERWÜRDE DER STADT EBERSWALDE FÜR
HERRN DR. WERNER FORßMANN**

Sehr geehrte Damen und Herren,

der LIONS-Club Eberswalde beschäftigt sich seit dem Bestehen, neben der Unterstützung des Gemeinwesens in Eberswalde und Umgebung, auch mit der kulturellen Förderung, geschichtsbewusster und historischer Auseinandersetzung und breiter gesellschaftlicher Würdigung von Leistungen engagierter Bürgerinnen und Bürger.

Im Jahr 2014 jährte sich zum 110. Mai der Geburtstag des Medizin-Nobelpreis-Trägers Dr. Werner Forßmann. Neben der Kenntnis seines epochalen Werkes am damaligen August Victoria Krankenhaus in Eberswalde, dem 1. Katheter-Selbstversuch, die in der medizinischen Fachwelt bis heute als herausragende medizinische Pioniertat anerkannt wird, findet das Wirken von Dr. Werner Forßmann, bis auf die Namensgebung für das Krankenhaus der GLG in Eberswalde, eine geringfügige gesellschaftliche Würdigung.

Der LIONS Club Eberswalde möchte das Jubiläum des 110. Geburtstages von Dr. Werner Forßmann sowie den 120. Geburtstag der Gründung des Klinikums in Eberswalde im Juni 2015 zum Anlass nehmen, die posthume Verleihung der Eberswalder Ehrenbürgerwürde an Dr. Werner Forßmann anzustreben.

Dazu werden die Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung und die Amtsträger der Stadt Eberswalde gebeten, die beigefügten Unterlagen zu prüfen, gemeinsam zu beraten und einen Konsens für eine Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Stadt Eberswalde an Dr. Werner Forßmann zu erzielen.

Spätestens bis zum Mai 2015 sollte ein Mehrheitsbeschluss der Stadtverordnetenversammlung Eberswalde für dieses Anliegen herbeigeführt werden.

Clubnummer: 41.00-0593-17

Kontakt: c/o Danny Baron

Bankverbindung:

des Vereins Eberswalde

Biesenthaler Str. 36, 16244 Schorfheide

Commerzbank Eberswalde

Präsident: Heinz Dörner

Telefon: 03336 226926

IBAN: DE25 1704 0000 0003 0105 00

Entsprechende Voruntersuchungen über das Leben und Wirken von Dr. Werner Forßmann liegen als Anlage bei.

Die Zustimmung der Nachkommen der Familie Werner Forßmann liegt ebenfalls als Anlage vor.

Zur Erörterung und zum Gedankenaustausch bezüglich eines gemeinsamen weiteren Vorgehens laden wir als LIONS Club Eberswalde einen ausgewählten Personenkreis zu einer Grundsatzberatung ein.

Datum: 24.02.2015

Uhrzeit 19.00 Uhr

**Ort Eberswalde, Restaurant „Alte Brauerei“, großer Saal,
Eberswalder Straße 29**

Wir bitten Sie persönlich, die Fraktionsvorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung Eberswalde oder / und deren Stellvertreter, dieser Einladung zu folgen.

Wir würden uns freuen, wenn Sie Ihre Teilnahme vor dem avisierten Termin bekanntgeben.

Mit freundlichen Grüßen
LIONS Club Eberswalde

i. A. Horst Dörner
Präsident

Anlagen

- Aus dem Leben und Wirken von Dr. Werner Forßmann
- Mitteilung von Prof. Dr. Wolf-Georg Forßmann
- Auf den Spuren des Nobelpreisträgers
- MOZ vom 04. August 2014, Artikel „Riskanter Selbstversuch vor 85 Jahren“

Clubnummer: 41-00-05-83-17	Kontakt: c/o Gerry Baron	Bankverbindung
Ort des Vereins: Eberswalde	Eisenhauer Str. 35, 16244 Schorfelde	Commerzbank Eberswalde
Präsident: Horst Dörner	Telefon: 03369 229920	IBAN: DE50 1704 0100 0008 0100 00
	Telefax: 03369 229924	BIC: 2504 0310 0000 0000 0000 00

Dr. Werner Forßmann

(Quelle: www.wikipedia.de)



Werner Forßmann

Werner Otto Theodor Forßmann (* 29. August 1904 in Berlin; † 1. Juni 1979 in Schopfheim) war ein deutscher Mediziner, der 1929 an sich selbst die erste publizierte Herzkatheterisierung beim Menschen durchführte. In später Anerkennung seiner Arbeit erhielt er am 18. Oktober 1956, gemeinsam mit André Frédéric Cournand und Dickinson Woodruff Richards, den Nobelpreis für Medizin für ihre Entdeckungen zur Herzkatheterisierung und zu den pathologischen Veränderungen im Kreislaufsystem.

1 Wirken



Röntgenaufnahme der Herzkatheteruntersuchung von Werner Forßmann, 1929

Während seines Medizinstudiums an der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität, der heutigen Humboldt-Universität, wurde er bei der „Akademischen Liedertafel Berlin“ (heute: Akademisch-Musikalische Verbindung Berlin im SV) aktiv, einer Studentenverbindung.^[1] Nach dem Studium arbeitete Forßmann als Assistenzarzt in der Auguste-Victoria-Klinik (heute Werner-Forßmann-Krankenhaus) in Eberswalde.

Hier führte er im Frühjahr 1929, 25-jährig und nachdem entsprechende Patientenversuche abgelehnt worden waren, seinen Selbstversuch zur Herzkatheterisierung durch. Er schob sich selbst von der Armvene aus einen Gummischlauch bis zur rechten Herzkammer und dokumentierte dies mit einer Röntgenaufnahme. Am 5. November wurde seine Arbeit *Über die Sondierung des rechten Herzens* publiziert, fand aber – ähnlich wie im April 1931 sein Vortrag auf der Tagung der *Deutschen Gesellschaft für Chirurgie* – in der Fachwelt kaum Resonanz.^[2]

Zunächst hatte die Veröffentlichung (aus der eine Berliner Tageszeitung eine Sensationsmeldung gemacht hatte) lediglich unerwünschte Konsequenzen: Er sah sich durch Ernst Unger und Fritz Bleichröder Plagiatsvorwürfen ausgesetzt und verlor, kurz zuvor als Volontärassistent an der Chirurgischen Klinik der Charité angestellt, diese Stellung wieder. Forßmann zitierte den damaligen Klinikchef Ferdinand Sauerbruch mit den Worten: *„Mit solchen Kunststücken habilitiert man sich in einem Zirkus und nicht an einer anständigen deutschen Klinik.“* Allerdings bot dieser ihm nach dem Vortrag von 1931 die Rückkehr an. Wenig später veröffentlichte Forßmann einen Nachtrag zu seinem Artikel, in dem er schrieb: *Wie mir Prof. E. Unger mitteilte, haben Bleichröder, Unger und Löb denselben Versuch wie ich bereits im Jahr 1912 in einer Arbeit über „Intraartielle Therapie“ veröffentlicht. (...) Er (Unger) hat sogar bei Dr. Bleichröder, wie er aus der Länge des Katheters und einem stechenden Schmerz schloß, das rechte Herz erreicht. Die Veröffentlichung dieser letzten Tatsache haben die Verfasser damals unterlassen (...).*^[3]

In der Folge wandte sich Forßmann der Urologie zu. Noch in den 1930er Jahren konnte er an mehreren Kliniken den Posten eines Oberarztes bekleiden. Forßmann, NSDAP-Mitglied seit 1932 sowie später auch Mitglied der SA und des NS-Ärztbundes, war im Zweiten Weltkrieg Sanitätsoffizier für Chirurgie. Die Zeit der Entnazifizierung überbrückte er in Wies im Schwarzwald in der Praxis seiner Ehefrau Elsbet, bevor er ab 1950 eine Tätigkeit als Urologe an den Diakonieveranstaltungen in Bad Kreuznach aufnahm.

Nachdem 1954 seine Verdienste für die therapeutische Herzchirurgie mit der Verleihung der Leibniz-Medaille der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin erstmals gewürdigt worden war, erhielt er 1956 den Nobelpreis – die mitausgezeichneten Cournand und Richards waren bei ihren Forschungen auf Forßmanns Selbstversuche gestoßen.

1958 erhielt Forßmann einen Chefarztposten der Chirurgischen Abteilung des Evangelischen Krankenhauses in Düsseldorf, wo er bis zu seiner Pensionierung tätig war. Zudem hatten ihn die Universitäten von Mainz (1956), Córdoba (Argentinien) (1961) und Düsseldorf (1964) zum Honorarprofessor ernannt.

Am 3. Januar 1968 druckte die Frankfurter Allgemeine Zeitung eine energische Stellungnahme Forßmanns gegen die Transplantation unpaarer Organe ab. Vor allem Herz und Leber sollten seiner Ansicht nach nicht für Transplantationen in Frage kommen. Öffentliche Unterstützung aus Fachkreisen bekam er nur von Prof. Werner Wachsmuth aus Würzburg.

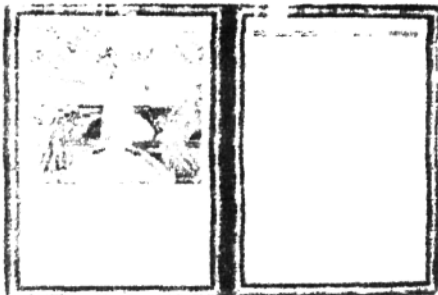
Als ihm 1977 die Medizinische Fakultät der Humboldt-Universität die Ehrendoktorwürde verlieh, hieß es in der Laudatio: *„Ihm gehört das historische Verdienst, neben der Herzkatheterisierung auch die*

Kontrastmitteldarstellung des Herzens entdeckt und ihre Gefahrlosigkeit für den Menschen an sich selbst bewiesen zu haben."

Seinen Ruhestand verbrachte Werner Forßmann, Vater von sechs Kindern, in Wies-Wambach. Er starb am 1. Juni 1979 in Schopfheim.

Sein Sohn Bernd Forßmann (* 1940) ist Physiker und einer der Entwickler der Extrakorporale Stoßwellenlithotripsie bei Dornier. Ein weiterer Sohn ist der Anatom Wolf-Georg Forssmann (* 1939, Prof. in Heidelberg).

2 Ehrungen



Verleihungsurkunde des Nobelpreises

- *Leibniz-Medaille der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin* (1954)
- *Nobelpreis für Medizin* (1956)
- *Ehrendoktorwürde der Medizinischen Fakultät der Humboldt-Universität* (1977)
- *Großes Bundesverdienstkreuz mit Schulterband und Stern*
- Zum 50. Jahrestag der Verleihung des Nobelpreises gab 2006 die deutsche Post eine 90-Cent-Sondermarke heraus
- Das Klinikum Barnim an Forßmanns Wirkungsstätte Eberswalde trägt den Namen *Werner-Forßmann-Krankenhaus*

3 Veröffentlichungen

- „Über die Sondierung des rechten Herzens“, in: *Berliner Klinische Wochenschrift* vom 5. November 1929.
- *Selbstversuch. Erinnerungen eines Chirurgen.* Düsseldorf 1972 ISBN 3-609-16056-X.

FORSSMANN

Die Entlassung

Zum erstenmal erhalten wahre Ärzte den Preis, kommentierte der Präsident des Europäischen Kardiologischen Kongresses zu Stockholm, als im Oktober 1956 der Nobelpreis für Medizin an den deutschen Arzt Dr. Werner Forssmann und zwei amerikanische Mediziner vergeben wurde.

Mit 27jähriger Verspätung war der Dr. Forssmann für einen heroischen Selbstversuch ausgezeichnet worden, den er 1929 als junger Assistenzarzt in einem Eberswalder Krankenhaus vollbracht hatte: Er schob sich damals ein dünnes Rohr — einen sogenannten Katheter — durch eine der großen Venen bis in die rechte Kammer seines Herzens und eröffnete damit der Medizin neuartige diagnostische und therapeutische Möglichkeiten. Die beiden amerikanischen Nobelpreisträger des Jahres 1956, die Doktoren Cournaud und Richards, entwickelten die Herz-Katheterisierung weiter.

Forssmanns Forscherkarriere wurde allerdings bald nach seinem Selbstversuch durch allerlei widrige Umstände unterbrochen, und er begann — erst als Chirurg, später als Urologe — praktisch zu arbeiten. Als Oberarzt war er an Krankenhäusern in Berlin und Dresden tätig, als Sanitäts-offizier diente er während des Krieges in einem Reserve-Lazarett. Aber als die Nachricht von der Nobelpreis-Verleihung bekannt wurde, hatte Forssmann sich längst damit begnügen müssen, bei den Diakonien-Anstalten in dem Städtchen Bad Kreuznach als Urologe zu arbeiten. So ist es nicht verwunderlich, daß der Dr. Forssmann in der Nobelpreis-Ehrung eine Chance erblickte, dieser Abgeschiedenheit zu entfliehen.

Tatsächlich bot sich dem Kreuznacher Urologen bald ein größeres Betätigungsfeld. Forssmann akzeptierte das Angebot des Evangelischen Krankenhauses in Düsseldorf, als leitender Arzt die Chirurgische Abteilung zu übernehmen. Der Stellungswechsel wurde sogar von der ausländischen Presse begrüßt. Schrieb „Stockholms Tidningen“: „Der Nobelpreis hat ihm zu dem Platz an der Sonne verholfen, den er verdient.“

Am 1. Januar 1958 trat Forssmann seinen neuen Posten an, doch bereits in den darauffolgenden Monaten sah sich der Nobelpreisträger in einen Konflikt verstrickt, der ihn jetzt wieder vom „Platz an der Sonne“ zu verdrängen droht.

Kaum hatte nämlich Forssmann im Januar 1958 seine Tätigkeit in Düsseldorf aufgenommen, verbitterte er das Kuratorium des Evangelischen Krankenhauses mit einer Denkschrift. Er beklagte sich, daß er entgegen den Gepflogenheiten nicht als Chefarzt eingeführt worden sei und die Chefarzt-Kollegen, Oberärzte, Assistenten und Schwestern ihm die kalte Schulter zeigten.

Allerdings: Eine solche Haltung nahm auch bald die Verwaltung des Krankenhauses ein, denn Forssmann beschwerte sich gleichfalls über Mängel in der chirurgischen Station. Er rügte schriftlich ungenügende Sauberkeit besonders in den zur Aufbewahrung und Reinigung der Instrumente dienenden Räumen. Dort lägen, monierte Forssmann, Nahrungsmittel, Putzgeräte, Bettpfannen und vieles andere in malerischer, doch unappetitlicher Eintracht beieinander. Er forderte auch die

Einrichtung eines Dauerwachtienstes auf einer Station für Frischoperierte und besonders schwere Fälle. Außerdem verlangte er, daß ein ihm unwürdig erscheinender Brauch beendet werde — Sterbende in den nicht dafür vorgesehenen Badezimmern hinscheiden zu lassen.

Der Vorsitzende des Krankenhaus-Kuratoriums, Detlef Herting, bis 1945 Oberfinanzpräsident in Düsseldorf und heute Fachanwalt für Steuerrecht, sah in Forssmanns Denkschrift eine „Zerstörung des Vertrauens“, das das Kuratorium in den Nobelpreisträger gesetzt habe. Am 22. Juni 1958, noch vor Ablauf der sechsmonatigen Probezeit, die mit Forssmann vereinbart war, legte er ihm nahe, den Posten wieder aufzugeben.

Forssmann lehnte das Ansinnen kategorisch ab und erklärte, er könne in den Rügen keinen Vertrauensbruch erblicken. Da unterdes die sechsmonatige Probezeit abließ, trat Forssmanns Vertrag, der eine halbjährige Kündigungsfrist vorsah, in Kraft. Doch der Konflikt schwelte weiter, und Forssmann sagte über seine Arbeit in

auch der Leiter der Chirurgischen Klinik der Düsseldorfer Medizinischen Akademie, Professor Ernst Derra, Stellung gegen Forssmann bezog. In einer Gedächtnisrede auf den verstorbenen Professor Schüller erklärte Professor Derra, der Verstorbene habe schon vor Forssmann einen Versuch mit einem Herz-Katheter gemacht. Forssmann wies diese Darstellung unter Hinweis auf die medizinische Literatur zurück.

Dennoch ermutigte die Rede des Professors Derra offenbar das Kuratorium des Evangelischen Krankenhauses in Düsseldorf, dem freiwillig nicht von seinem Posten weichenen Nobelpreisträger die Kündigung auszusprechen. Unter Führung des Kuratoriums-Vorsitzenden Herting und eines anderen Kuratoriums-Mitglieds, der Frau Brigitte Schröder, der als streitbar bekannten Gattin des Bundesinnenministers, entschied sich eine knappe Mehrheit des 13köpfigen Gremiums, das Arbeitsverhältnis mit Forssmann zum 31. Dezember 1959 zu lösen.

Das Kündigungsschreiben, das dem Dr. Forssmann in der vergangenen Woche zugestellt wurde, enthält einen Passus, der auf Wunsch einiger Kuratoriums-Mitglieder eingefügt wurde: Er stellt eine Erneuerung des Vertragsverhältnisses in Aussicht, falls Forssmann sich spätestens bis Ende September einer Befähigungsprüfung unterzieht und dieses Examen, das über seine Eignung für den Chefarztposten der Chirurgischen Abteilung entscheiden soll, zu seinen Gunsten ausfällt.

Doch die Düsseldorfer Ärztekammer, die vom Krankenhaus-Kuratorium aufgefordert worden war, die erwünschte Eignungsprüfung durchzuführen, wies das Ansinnen entrüstet zurück. Schon vorher hatte sich die Ärztekammer geweigert, ein Gutachten über Forssmanns Qualifikationen zu verfassen. Nunmehr erklärte Dr. Porschen, Geschäftsführer der Kammer, Forssmann sei schließlich Facharzt für Chirurgie, Sauerbruch-Schüler und Nobelpreisträger. Außerdem könne Forssmann eine Reihe von Zeugnissen vorweisen, die ihm eine hervorragende Eignung als Chefarzt einer chirurgischen Abteilung bescheinigten.

Die Düsseldorfer Ärztekammer erklärte sich lediglich bereit, etwaige konkrete Fälle, die auf Kunstfehler Forssmanns schließen lassen könnten, sachverständig zu prüfen. Solche Fälle seien aber weder von der Krankenhausleitung noch aus Ärztekreisen vorgelegt worden. Dr. Porschen: „Jedliche Eignungsprüfung des seinerzeit vom Kuratorium einstimmig gewählten und seit fast zwei Jahren in Düsseldorf tätigen Chefarztes kann und will die Ärztekammer nicht vornehmen.“

Doch die Krankenhaus-Verwaltung gab nicht auf. Kuratoriums-Vorsitzender Herting leitete in der vergangenen Woche dem nordrhein-westfälischen Innenminister Dufhues eine Beschwerde über die Haltung der Ärztekammer zu. Auch Forssmann war entschlossen, die Fehde durchzustehen: Ende der vergangenen Woche erhob er beim Arbeitsgericht Düsseldorf Klage. Es sei sozial ungerechtfertigt, begründete Forssmann seinen Schritt, einen 54jährigen Vater von sechs Kindern, die sich in der Ausbildung befinden, ohne schwerwiegende Gründe auf die Straße zu setzen.

Zugleich hat Forssmann bei der Staatsanwaltschaft Anzeige gegen Unbekannt wegen Verleumdung erstattet; als Wissens-träger der verleumderischen Behauptungen nannte er die Mitglieder des Krankenhaus-Kuratoriums. Forssmann: „Mit der Klage vor dem Arbeitsgericht will ich erreichen, daß meine Gegner endlich mal konkret sagen, wodurch mir das Vertrauen der Düsseldorfer Ärzteschaft verlorengegangen sein soll.“



Nobelpreisträger Forssmann*
Kündigung zum Jahresende

den folgenden Monaten: „Ich muß mich mit Widerständen gegen meine Tätigkeit herumschlagen, die mich siebzig Prozent meiner Arbeitskraft und -zeit kosten.“

Seit Forssmann seinen Posten angetreten habe, klagte dagegen die Krankenhaus-Verwaltung, sei zu bemerken, daß Düsseldorfer Ärzte die chirurgische Station überhaupt nicht mehr „mit Krankmaterial belieferten“. Andere Düsseldorfer Ärzte wiederum hätten die „Lieferung“ (gemeint ist die Einweisung Kranker) auch an die übrigen Stationen des Krankenhauses eingestellt.

Den Grund für diesen seltsamen Boykott glaubten Forssmanns Gegner in unzureichenden chirurgischen Kenntnissen und Fähigkeiten des Nobelpreisträgers erblicken zu können. Er habe, so kritisierten sie, durch jahrelange Tätigkeit als praktischer Arzt und als Urologe den Kontakt mit der Chirurgie weitgehend verloren und sich nicht auf dem laufenden gehalten. Eine ununterbrochene einschlägige Praxis sei aber Voraussetzung, die Große Chirurgie, die Forssmanns Station erfordert, völlig zu beherrschen.

Der stetig schwelende Konflikt wurde nun im vergangenen Monat verschärft, als

* SPIEGEL 44/1955.

Eberswalde, 28.09.2017

Zustimmungserklärung

der Familie Forßmann

zur posthumen Verleihung der

Ehrendoktorwürde

der Stadt Eberswalde

an Dr. Werner Forßmann



Wolf-Georg Forssmann
Wambach 2, D-79 692 Kleines Wiesental, Germany

Herrn
Rainer Wiegandt
Präsident, Lions Club Eberswalde
Marienwerderstrasse 38
D - 16 225 Eberswalde

Prof. Dr. Dr. Wolf-Georg Forssmann
Wambach 2, D-79 692 Kleines-Wiesental
Phone: +49-7629-566

Kaiser-Wilhelm-Strasse 23A
D-30 559 Hannover (Germany)
Phone: +49-511-81 23 23

Office:
Feodor-Lynen-Strasse 31
D-30 625 Hannover (Germany)
Phone: +49-511-5466-421
Fax: +49-511-5466-422
E-mail: wg.forssmann@pharis.de

Your Letter of	Your Reference	Our Reference	Date
		SMF-WGF Lions-Wiegandt 2014_06_14	Hannover 14. Juni 2014

Antrag der Ehrenbürgerwürde der Stadt Eberswalde für Dr. Werner Forßmann:

Sehr geehrter Herr Wiegandt,

für Ihr Schreiben vom 27. Mai 2014 möchte ich mich im Namen der Familie Forßmann (Forssmann / SMF) herzlich bedanken und Ihnen eine Rückmeldung geben.

Ich habe inzwischen mit allen meinen Geschwistern telefoniert und korrespondiert und Ihr Schreiben weitergereicht. Wir sind hocherfreut, und damit ist die rechtliche Zustimmung von sämtlichen direkten Nachfahren Werner Forßmanns der ersten Generation (Anlage) gegeben, diesen Antrag zu stellen. Die Zustimmung darf ich im Einvernehmen der Nachfahren des Ehrenbürgers hiermit offiziell mitteilen.

Wir würden uns freuen, wenn Ihnen dieser Vorschlag, den Antrag auf Ehrenbürgerwürde der Stadt für Dr. Werner Forßmann einzureichen, zum Erfolg führt.

Ich grüße ganz herzlich und stehe für weitere Nachfragen gerne zur Verfügung

Prof. Dr. Wolf-Georg Forssmann

Prof. Dr. Dr. Wolf-Georg Forssmann - Wambach 2 - D-79 692 Kleines-Wiesental - Germany
Telefon 0049-511/5466-421 - Telefax 0049-511/5466-422 - e-mail: wg.forssmann@pharis.de
Bankhaus Hallbaum AG & Co. KG, Hannover, Konto-Nr. 152777, BLZ 250 601 80
IBAN: DE78 2506 0180 0000 1527 77 BIC: HALL DE 2H